

Er scheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich durch Boten in's Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten Briefträger um Hans 2,42 Mk.

Thorner

Anzeigengebühr die 6spal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterem Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1 Treppe. Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden. Öffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Polizeilich aufgelöst

wurde am Freitag abend, wie schon gemeldet, die in Kellers Festsaal zu Berlin stattgefundenene Pücklersche Festversammlung. Zu dieser Versammlung, die auf 9 Uhr einberufen war, hatten sich die ersten ausdauernden Besucher schon um 8 Uhr eingefunden. Um 1/2 9 Uhr war der Saal dicht gefüllt, so daß die Gallerien freigegeben werden mußten. Gegen 9 Uhr erfolgte die polizeiliche Absperrung des Lokals. Graf Pückler begann nach dem Bericht der „Berl. Ztg.“ mit einer maßlosen Kritik des Slogauer Urteils, das er als ungerichtet bezeichnete, weil er als Herr auf seinem Grund und Boden besetzt gewesen sei, alles kurz und klein zu schlagen. Sei das etwa der Dank des deutschen Volkes, daß man ihn, wie der „traurige“ ärztliche Sachverständige Neumann es wünsche, ins Irrenhaus sperren wolle? In Slogau sei ihm die größte Schmach angethan worden, die er erlebt habe. Sollte das Erkenntnis wirklich bestätigt werden, so werde er zwar mutig in das Gefängnis wandern, aber, sobald er „aus der Bude herauskomme“, dann werde sofort weiter auf die Juden losgedroschen werden. Schläge das deutsche Volk seine Warnungen in den Wind, dann sei er davon überzeugt, daß wir vor dem Bürgerkrieg, vor der nächsten Revolution stehen. Jedenfalls werde er jedoch die Bestrafung als eine ihm von Gott gesandte Fügung betrachten, die zu seiner Besserung und Läuterung dienen solle. An allem Uebel sei die Judenpresse schuld; er hoffe, daß Gott der Herr gewaltige germanische Redakteure erwecke, die mächtig in das Kriegshorn bliesen. Als der Redner dann etwa wie folgt fortfuhr: „Wir müssen eine geschlossene Phalanx bilden, um die Juden niederzuwerfen und auszurotten!“, erklärte der überwachende Polizei-Offizier die Versammlung als aufgelöst. Der Saal leerte sich nur langsam. Während die Antisemiten „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmten, sangen die zahlreich erschienenen Sozialdemokraten, die von dem Vorlesenden wiederholt mit „Hinauswerfen“ bedroht worden waren, die Arbeitermarxhymne. Die Versammlung erreichte bereits kurz vor 10 Uhr ihr vorzeitiges Ende. — Graf Pückler hat bekanntlich in seiner am 6. Juni in Berlin gehaltenen Rede einen Gastwirt in einem Ort bei Basel des Giftmordversuchs gegen ihn beschuldigt. Wie dem „Niederschles. Anz.“ aus Basel gemeldet wird, handelt es sich dabei um den Wirt des Gasthofs „Zum Löwen“ in Hauptweil, Jean Etter, der sich des besten Rufes erfreut. Dieser will den Grafen Pückler wegen Verleumdung der Reichsleitung zur Rechenschaft ziehen. Dasselbe beabsichtigen die beiden christlichen Bureauangestellten aus Hauptweil zu thun, mit denen Graf Pückler allein im Etterschen Gasthof am Tisch saß, die von ihm für Juden gehalten und nachträglich in der famosen Rede der Anstiftung zum Giftmord beschuldigt worden sind.

Deutsches Reich.

Der Kaiser, Prinz Heinrich von Preußen, sowie der Reichskanzler Graf von Bülow erschienen am Sonnabend abend 9 Uhr im Kurhause zu Travemünde zum Bierabend des Norddeutschen Regattaverbands und des Lübecker Yachtclubs. Der Kaiser verteilte die bei der Regatta von Kiel nach Travemünde errungenen Preise und verlas alsdann ein ihm vom Leibarzt des Königs von England zugegangenes Telegramm, worin dieser mitteilt, daß nunmehr König Eduard sich endgiltig auf dem Wege der Besserung befinde. Im Anschluß hieran brachte der Kaiser ein dreifaches Hurra auf den König von England aus. — Gestern vormittag fand an Bord der „Hohenzollern“ Gottesdienst statt. Um 3/4 12 Uhr starteten zur Wettfahrt auf der Lübecker Bucht über 40 Boote in 6 Abteilungen. Darunter befand sich auch der „Meteor“ mit dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich an Bord. Es herrschte

böiger Nordwestwind. Gegen 2 1/2 Uhr lief „Orion“ als erster durch das Ziel, bald darauf folgte „Meteor“, an dessen Bord der Kaiser den Nachmittag über verblieb und wohin auch die Kaiserin und die Prinzen - Söhne sich begaben. Abends fand im Kurhaus ein Festessen der Klubs und die Preisverteilung statt, wobei Prinz Heinrich einen Trinkspruch auf den Kaiser ausbrachte. Der stellvertretende Bürgermeister Dr. Klug-Lübeck trank auf die Gesundheit des Prinzen Heinrich.

Die sächsische Zivilliste von gegenwärtig 3 052 300 Mk. soll nach der dem Landtag zugegangenen Regierungsvorlage um rund eine halbe Million, das Wittum der Königin-Witwe von 123 333 auf 210 000 Mk., die Apanage des Kronprinzen von 185 000 auf 300 000 und die der Prinzessin Mathilde von 18 500 auf 20 000 erhöht werden. Dagegen verzichtet die Königin-Witwe auf das ihr zur standesgemäßen Einrichtung einer Wohnung zustehende Aversionalquantum von 90 000 Mk.

Minister-Beurlaubungen. Nach der Erneuerung des Dreibundes am 28. Juni auf weitere sechs Jahre ist die stille Sommerpause in der inneren und äußeren Politik des Reiches eingetreten. Im Auswärtigen Amte liegt daher gegenwärtig auch nicht eine einzige Frage von Bedeutung zur Entscheidung vor. Der Reichskanzler Graf v. Bülow wird daher dem Vernehmen nach von Kiel aus sofort seinen Sommerurlaub antreten und sich wie im vorigen Jahre nach Nordenney begeben. Ebenso tritt der Staatssekretär des Auswärtigen Frhr. v. Richthofen jetzt seinen Sommerurlaub an. Beide Herren werden nach Berlin zurückkehren, wenn der König von Italien im August zum Besuche des kaiserlichen Hofes in Berlin eintrifft. Die Geschäfte des Auswärtigen Amtes führt jetzt der Unterstaatssekretär v. Mühlberg. Der Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes Freiherr v. Thielmann ist mit Urlaub nach Süddeutschland abgereist, und der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Vize-Admiral v. Tirpitz, hat sich am 4. Juli auf Urlaub begeben. Die Vertretung in den laufenden Geschäften hat der Vize-Admiral Sack übernommen.

Der frühere Reichstagspräsident Frhr. v. Buol-Berenberg, der als Abgeordneter und Mitglied des Zentrums vom Jahre 1884 ab den badischen Wahlkreis Tauberhofsheim-Wertheim vertrat und 1893 zum Präsidenten gewählt wurde, ist am Freitag in seinem 61. Lebensjahre in Baden-Baden gestorben.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei soll in diesem Jahre für den 20. und 21. Dezember nach Offenburg einberufen werden. Auf die Tagesordnung soll u. a. auch gesetzt werden: Die Einteilung der Wahlbezirke, die Reform des Wahlrechts, sowie die Trusts und Kartelle.

Dementi. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Nach einem ungarischen Blatte soll der polnische Maler Adalbert Rossak erzählt haben, er müsse wegen der polnischen Sache aus Berlin fort und habe darüber auch mit Kaiser Wilhelm gesprochen, der ihm gesagt habe: „Vieles Freund! Ich würde Ihre Situation und bedauere aufrichtig Ihre Abreise. Seien Sie überzeugt, daß ich Sie allzeit gerne wiedersehen werde!“ — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß an dieser angeblichen Unterredung Sr. Majestät des Kaisers mit Herrn Rossak kein wahres Wort ist.“

Postalische Studienreise. Die „D. Verkehrsztg.“ berichtet folgendes: In nächster Zeit werden sich drei Beamte der Reichspostverwaltung, die Posträte Bernacki in Leipzig und Braun in Hamburg, sowie der Telegraphen-Ingenieur Feyerabend in Berlin in dienstlichem Auftrage nach den Vereinigten Staaten von Amerika begeben, um deren Post- und Telegrapheneinrichtungen zu studieren. Es handelt sich darum, ein praktisches Urteil zu gewinnen, inwieweit etwa verschiedene neue Systeme von Telegraphen- und Fernsprechapparaten, von Rohrpostanlagen und Briefstempelmaschinen der amerikanischen Verwaltung sich zur Uebernahme

in deutsche Verhältnisse eignen. Namentlich von Stempelmaschinen macht Amerika in ungleich größerem Umfange Gebrauch als wir, die wir uns mit der Aufstellung solcher Maschinen auf die Postämter einiger Großstädte beschränkt haben. Die Rohrpostbeförderung erstreckt sich in Deutschland nur auf einzelne Briefe, Postkarten und Telegramme, während man in Amerika auch Versuche mit einer Rohrpost gemacht hat, die den Austausch von ganzen Briefposten und Paketen zwischen den Stadtpostanstalten vermittelt. Wie bekannt, sind vom Kongreß in Washington die Mittel zur Weiterführung des Rohrpostdienstes wegen der Kostspieligkeit des Betriebes für das Etatsjahr 1901/02 nicht bewilligt worden. Die Einrichtungen bestehen aber fort, und es steht zu erwarten, daß der Dienst infolge der lebhaften Proteste der Geschäftswelt wieder aufgenommen wird. Zu erwähnen ist auch, daß von der United Telegraph Company in New-York ein neues Rohrpostsystem erfunden ist: die elektrische Rohrpost, d. h. eine Rohranlage, für deren Betrieb nicht die Elastizität der Luft, sondern die elektrische Energie benutzt wird. Die Studienreise der letztgenannten beiden Beamten wird sich bis San Francisco ausdehnen, während die des Postrats Bernacki sich auf die Oststaaten beschränkt.

Ausnahmegesetze gegen die Polenpresse sind angeblich in Vorbereitung. Der „Dziennik Poczanski“ meldet aus sicherster Quelle: Die Staatsanwälte empfangen aus Berlin den Befehl, nach den Gerichtsferien gegen die Polenpresse in denkbar schärfster Weise vorzugehen.

Ein. Erklärung der polnischen Mitglieder des Posener Provinziallandtages, die an das kaiserliche Hofmarschallamt gerichtet ist, wird vom Kralauer „Gaz“ veröffentlicht. Die Erklärung motiviert das Fernbleiben der Polen vom Empfange des Kaisers in Posen. Die Polen seien durch die neuen Verordnungen und durch die vom Kaiser erhobenen Anschuldigungen tief gekränkt. Jetzt würden die Polen mit ihrer Trauer alle Empfangsfreude stören, sie fühlten sich nicht schuldig und wollten trotz aller feindseligen Verordnungen auch künftighin treue Unterthanen des Kaisers sein.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, hält man dort an der Hoffnung fest, daß die Zolltarifkommission doch bis Anfang August mit der ersten Lesung des Zolltariffs fertig werden wird, so schleppend auch der Gang der Verhandlungen war. In der zweiten Lesung wird aller Voraussicht nach in bezug auf die Mindestzölle für Getreide die Regierungsvorlage wiederhergestellt werden, nur in bezug auf Gerste dürfte der Bundesrat nachgeben und sich mit einer Erhöhung des Mindestzollfußes um 50 Pfg. einverstanden erklären. Nach dieser Richtung hin liegen bereits bestimmte Anzeichen vor. Der in erster Lesung angenommene „Kompromißantrag“ will den Mindestzollfuß für Gerste von 3 auf 5,50 Mark erhöhen.

Zur Entschuldungsfrage des ländlichen Grundbesitzes hat kürzlich Prof. Seering, ein besonderer Vertrauensmann der Agrarier, in einem Vortrag in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung geäußert, der Hauptgrund der Ueberschuldung liege in dem Besitzwechsel und in dem Erbgang, der infolge von Kreditgewährung stets feste Zinsverpflichtungen bedinge. Bei industriellen Betrieben wird die Schuld durch Bildung von Aktiengesellschaften behoben, indem die Geldgeber gleichzeitig auch mit an dem Risiko teilnehmen. Bei der Landwirtschaft spielt die Hypothekenverschuldung eine viel größere Rolle als irgendwo anders. Es muß sonach hier mit der größten Vorsicht vorgegangen werden, soll die Verschuldung nicht zum Ruin des Besitzers führen. Weit mehr als die Bauernwirtschaften sind die Großbetriebe des Ostens überschuldet, und zwar mit mehr als 60 Proz. des Schätzwertes: Von den Großgütern (über 1500 M. G. G.) im Osten 55,8 Proz., im Westen 16,7 Proz., von den Groß- und Mittelgütern (300 bis 1500 M. G. G.) im Osten 19,1 Proz., im Westen 8,9 Proz., von

den Kleinbauern (90 bis 300 M. G. G.) im Osten 14,2 Proz., im Westen 9,9 Proz. Der Grund der größeren Verschuldung des östlichen Großgrundbesitzes liegt einerseits in einem sehr starken Besitzwechsel in Zeiten aufsteigender Konjunktur, andererseits in der unrichtigen Zugrundelegung des Handelswertes des Besitzes bei der Erbteilung. Der richtige Gesichtspunkt sei: dem Erben nicht mehr Lasten aufzuerlegen, als er ertragen kann.

Ausland.

England.

Die Besserung im Befinden des Königs Eduard hält an. Das gestern vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: „Die Fortschritte im Befinden des Königs sind fortwährend in jeder Hinsicht befriedigend.“ — Gestern wurden an verschiedenen Hauptpunkten Londons eine halbe Million Armer vom Könige gespeist. Der Prinz und die Prinzessin von Wales besuchten den Bishops-Park in Fulham, wo 14 000 Arme gespeist wurden. Sie fuhren durch die Anlagen und gaben dem Bedauern darüber Ausdruck, daß es dem Könige unmöglich sei, persönlich zu erscheinen: darauf besuchten sie das vom Könige gegebene Festmahl in Eastend. Andere Mitglieder des königlichen Hauses besuchten die Punkte der Stadt, an denen der Prinz und die Prinzessin von Wales nicht erschienen waren. In einem Briefe an den Lordmayor wünschte der König den Armen einen frohen Verlauf des Tages.

Orient.

Französisch-türkischer Zwischenfall. „Daily Mail“ berichtet aus Smyrna über einen französisch-türkischen Zwischenfall, der sich im dortigen Hafen ereignete. Der Polizei-Untersprekelt, welcher mit seinem Borgeleichen in Streit geraten war und verhaftet werden sollte, flüchtete an Bord des französischen Dampfers „Oceania“, der das einzige im Hafen liegende Schiff war. Die Polizei, welche hiervon Mitteilung erhielt, begab sich an Bord und drang, trotz des Protestes des Kapitäns, mit Gewalt in die Schiffsräume ein. Die türkischen Agenten nahmen eine regelrechte Hausdurchsuchung vor, welche schließlich zur Entdeckung des Flüchtlings führte, der verhaftet wurde. Der französische Konsul wurde sofort von dem Vorfall benachrichtigt, und dieser meldete telegraphisch den Zwischenfall an die französische Botschaft in Konstantinopel. Diese teilte der Pforte mit, daß ein Fahrzeug, welches die französische Flagge führe, als französisches Gebiet zu betrachten sei, und daß infolgedessen dem Flüchtling an Bord des Schiffes derselbe Schutz gewährt werden müsse, als wenn er sich in Frankreich befinde. Die Pforte ließ den Protest unbeantwortet, worauf der Botschafter der Pforte mitteilte, daß eine schwere Verletzung des internationalen Völkerrechts gegen Frankreich verübt und dieses gezwungen sei, die Freilassung des unrechtmäßig verhafteten Beamten von den türkischen Behörden zu verlangen.

Bulgarisch-türkischer Konflikt. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat am Freitag der bulgarische diplomatische Agent Gschow dem Großvezier eine Note überreicht, in der Bulgarien verlangt, daß innerhalb drei Tagen das bulgarische Wappen an der Handelsagentie in Serres wieder angebracht werde. Unter Umständen wolle die bulgarische Regierung dies durch einen eigenen Beamten vornehmen lassen. Gschow habe ferner erklärt, er sei für den Fall, daß die Pforte die verlangte Genehmigung verweigere, beauftragt, die Beziehungen zur Pforte abzubrechen und mit seinem Personal Konstantinopel zu verlassen.

Beschimpfungen Deutschlands

haben sich im englischen Unterhaus während der Besprechungen über die auswärtige Politik mehrere Unterhausmitglieder zu Schulden kommen lassen, ohne daß ein Ordnungsruf seitens des Sprechers erfolgt wäre. Die „Boss. Ztg.“ be-

richtet darüber wie folgt: Mr. Walton erklärte, die Zeit sei gekommen zu einem engeren Zusammenschlusse Englands, Japans und der Vereinigten Staaten. England dürfe sich nicht länger mitreißer lassen von weniger liberalen und weniger freisinnigen Mächten wie z. B. Deutschland. Was habe Deutschland überhaupt in China gethan? Es habe bei dem Entschlusse der Gefandtschaften nichts geleistet, sondern sei erst nachher auf dem Platz erschienen und habe dann nutzlose und plündernde Expeditionen durch die Provinz Petchili geschickt. Auf diese Weise habe es Haß und Bitterkeit gegen die Fremden ausgefüttert. Man müsse den Chinesen Tientsin unter den günstigsten Bedingungen zur Verfügung stellen. Mr. Beckett erklärte, daß nach seiner Erfahrung, die er in China gesammelt habe, China England für seinen besten Freund halte. Die Wankelmütigkeit der englischen Politik sei diesem Eindruck aber schädlich. Die internationalen Truppen müßten sofort aus Tientsin zurückgezogen werden. Wenn Engländer, Russen und Franzosen sich zurückzögen, so könnten die Deutschen schon Anstands halber nicht bleiben. Wenn ein voller und wahrer Bericht von den Schandthaten der deutschen Truppen in der Provinz Petchili veröffentlicht werden könnte, so werde die ganze Welt erstaunt sein und zu der Ueberzeugung kommen, daß Deutschland jedenfalls kein Recht habe, über das Verhalten der englischen Truppen ein Urteil zu fällen. Mit dieser Aeußerung schlossen die Bemerkungen über Deutschland.

Wir möchten John Bull doch empfehlen, sich bezüglich der „Schandthaten“ erst einmal selbst an der Nase zu zupfen. Die Beendigung des Burenkrieges ist noch nicht so lange her, als daß die Greuel, welche die Engländer in demselben verübt haben, schon vergessen sein könnten. Oder sollten die Herren Engländer so übermüthig geworden sein durch die schmeichelhaften Worte, welche der Weltmarschall Graf Waldersee kürzlich in London über die „Menschlichkeit der britischen Truppen im südafrikanischen Kriege“ gesagt hat? Da sieht man wieder einmal, daß es besser sein würde, wenn Generale nicht gar zu redselig wären.

Provinzielles.

Culm, 6. Juli. Bürgermeister Paul Steinberg, seit 3. Oktober 1892 hier thätig, ist am Donnerstag nachmittag nach kurzem, schwerem Krankenlager gestorben. Der Verstorbene stand im 46. Lebensjahre und beabsichtigte, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Wanderreise zu unternehmen. Unterleibstypus hat Herrn Steinberg dahingerafft. Seine Beisetzung erfolgt in Regnitz.

Briesen, 6. Juli. Außer den vom Landwirtschaftsminister gefandenen sieben Medaillen sind von der Landwirtschaftskammer neun weitere Medaillen und zwei Wappen mit Photographien berühmter Pferde für den hiesigen Luxusperdemarkt gestiftet worden. — Dem Besitzer Klemm in Plynawo ist eine Scheune mit vielen Maschinen und sonstigem Inventar abgebrannt.

Glatow, 6. Juli. Am 13. und 14. Juli findet die Jubelfeier anlässlich des 200jährigen Bestehens der hiesigen Schützengilde statt. An dieser Feier werden etwa fünfzehn auswärtige Gilden teilnehmen.

Marienwerder, 6. Juli. Zum Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule und des Lehrerinnen-Seminars ist Herr Direktor Dr. Römstedt in Lüdenscheid gewählt und als solcher bestätigt worden. Herr Dr. Römstedt tritt sein hiesiges Amt am 1. Oktober d. J. an.

Marienburg, 6. Juli. Der Arbeitsausschuß für den Marienburger Luxusperdemarkt hat am Freitag beschlossen, im nächsten Jahre den Luxusperdemarkt, den 25., mit einer größeren Festlichkeit zu verbinden. — Handwerker und Angestellte der Mlawkaer Eisenbahn machten gestern mit Sonderzug einen Ausflug nach Dt.-Eylau. — Auf dem Gute Birkenfelde sind 40 Schafe, die zuviel Klee gefressen hatten, infolge Blähung verendet. — Der Arbeiter Feyzstein war ohne jede Veranlassung ein leeres Bierchlen durch das Schaufenster in das der Frau Gjelinski gehörige Geschäft, wobei das Schaufenster im Werte von 135 Mark und mehrere andere Sachen zertrümmert wurden. Für diese That erhielt er vom Schöffengericht ein Jahr Gefängnis. — Die Lehrer und Lehrerinnen und 26 Schülerinnen des hiesigen Lehrerinnen-Seminars haben sich unter Leitung des Herrn Direktor Engler ins Riesengebirge begeben. — Der Hausbesitzerverein beschloß wegen der hierorts herrschenden großen Wanzenplage, einen auswärtigen Wanjnjäger nach Marienburg kommen zu lassen, damit dem fortwährenden Ausziehen der Mieter wegen Wanzen endlich Einhalt gethan wird. — Die seit einem Jahrzehnt bestehenden Forderungen: Kanalisation, Wasserleitung, Schlachthaus, Gasanstalt, Anlegung neuer Straßen, Pflasterung anderer Straßen u. a., sollen nunmehr ihre Verwirklichung erfahren. Der Magistrat hat beschlossen, zu diesem Zwecke bei dem Minister die

Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 2 bis 3 Millionen Mark einzuholen. Herr Stadtbaurat Mehger aus Bromberg traf hier ein, um einer gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Behörden in dieser Angelegenheit beizuwohnen.

Elbing, 6. Juni. An der höheren Mädchenschule soll am 1. August mit Genehmigung der Regierung der ungetheilte Unterricht zur Einführung gelangen. Der Unterricht soll abkann in die Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags fallen. Um 10 und 12 Uhr sollen größere Pausen eintreten. — Der vor einiger Zeit abgeänderte Besoldungsplan der Direktoren wird auf alle ordentliche Lehrstellen der höheren Mädchenschule ausgedehnt. — Der Turmbau der St. Nikolai-Pfarrkirche soll 250 000 Mark kosten. Auf 150 000 Mark hatte sich die katholische Gemeinde gefaßt gemacht. Aber 1/4 Million Mark übertrifft doch ihre künftigen Erwartungen und ihre finanzielle Leistungsfähigkeit. Der Neubau der ganzen St. Annenkirche hat nicht ganz 300 000 Mark gekostet. Die Ausführung des Turmbaus wird daher noch auf sich warten lassen.

Danzig, 6. Juli. Herr Oberpräsident von Goplzer begiebt sich in nächster Woche nach Briesen zur Besichtigung des dort am 8. d. Mts. stattfindenden Luxusperdemarktes.

Pillau, 6. Juli. Die am Neubau der Infanteriekaserne beschäftigten Maurer und Arbeiter haben zum größten Teile die Arbeit niedergelegt, weil dieselben mit den Löhnen 4,80 Mark für die Maurer und 2,75 für die Arbeiter unzufrieden waren. Am Bau sind zur Zeit nur noch gegen 50 Personen beschäftigt, meistens Lehrlinge und Handlanger.

Tollmit, 6. Juli. Die kaiserlichen Kinder sind mit dem Hofzug gestern vormittag 9 Uhr in Cabinen eingetroffen. Die Kaiserin wird voraussichtlich am 14. oder 15. Juli hier eintreffen.

Tilsit, 6. Juli. Der Rentier Eduard Schiemann von hier, der ein Vermögen von 150 000 Mark und keine Kinder besaß, hat seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht.

Königsberg, 6. Juli. In der gestrigen Sitzung des 30. deutschen Arztetages wurde einstimmig beschlossen: Der Geschäftsausschuß wolle bei dem Bundesrat dahin vorstellig werden, daß 1) die Ausübung der Heilkunde durch nichtapprobierte Personen zu untersagen sei, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit der Gewerbetreibenden bezüglich dieses Gewerbebetriebes darthun; 2) daß mit Geltung für das Reich eine Verordnung erlassen werde, welche an die vom Staate Hamburg unterm 1. Juni 1900 erlassene anschließt und vor allem präventive Anordnungen von Geheimmitteln und Geheimmethoden unter Strafe stellt; 3) daß gegen schädliche Mittel und Kurpfuschern seitens der Behörden öffentliche Warnungen erlassen werden; 4) daß Recepte von Kurpfuschern in Apotheken nicht angenommen werden. Ueber den Antrag, der Arztetag möge künftig in einem ein für alle Mal zu bestimmenden Orte im Centrum Deutschlands abgehalten werden, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Nach einem Schlusswort des Vorsitzenden wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Vorsitzenden geschlossen. Um 1 1/4 Uhr wurde eine Fahrt nach Warniken und Kaufchen angetreten, wo 5 Uhr ein gemeinsames Essen im Kurhaus stattfand.

Königsberg, 6. Juli. Aus Gram über die angebliche Mißhandlung von seinen seitens seines eigenen Sohnes hat sich am Freitag früh der Wiese Nr. 19 wohnhafte 59 Jahre alte Arbeiter das Leben genommen. Er war am Donnerstag abends nach Hause gekommen und mit der Familie in Streit geraten. Das hatte ihn so erregt, daß er sich am frühen Morgen auf dem zu seiner Wohnung gehörigen Boden erhängte. Zwar wurde er bald danach aufgefunden, allein die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der Selbstmörder hinterläßt außer der Witwe zwei Kinder, von denen das jüngste noch schulpflichtig ist.

Krone a. Br., 6. Juli. In Stronnau wurde am Dienstag ein alter Mann, der am Kamin ein Kind aus dem Schöße hielt, vom Blitzschlag getödet. Das Kind blieb unverfehrt.

Erin, 6. Juli. Im hiesigen Seminar haben sämtliche 31 Böglinge die erste Lehrprüfung bestanden.

Posen, 6. Juli. Der Himmel begrüßte gar unfreundlich den ersten Jubeltag des Posener Provinzial-Sängerbundes. In kurzen Intervallen ging ein leichter Sprühregen hernieder, der alle Festesfreude zu verderben drohte, doch später wurde das Wetter besser. Die Gäste, die gestern zu Hunderten hier eingetroffen sind, fanden alles wohl vorbereitet. Programmäßig nahm der erste Jubeltag seinen Anfang. Zahlreiche Posener Sängervereine im Lambert'schen Garten versammelt, als in der 12. Stunde die auswärtigen Bundesbrüder unter klingendem Spiel und mit wehenden Fahnen und Bannern eintrafen. Der Bundesvorsitzende, Herr Rechnungsrat Busse, begrüßte die Gäste und betonte daß zum ersten Male alle Sängervereine der Heimatprovinz sich zu einem hehren Feste vereinigen.

Lokales.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

8. Juli 1621. Lafontaine, franz. Fabeldichter, geb. (Château-Thierry).
1810. Robert Schumann, Komponist, geb. (Zwickau).

— **Personalien aus dem Kreise.** Der bisherige Ortsbesitzer Hellwig zu Leibitzsch ist zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Leibitzsch auf die Dauer von sechs Jahren ernannt worden. Dem Amtsvorsteher Hellwig zu Leibitzsch ist die einstweilige Verwaltung des Amtsbezirks Birkenau übertragen worden. Der Stabsbeamte des Bezirks Sternberg, Lehrer Semrau zu Bruchnowo, verweist bis 18. d. Mts. Während dieser Zeit wird der Stabsbeamte - Stellvertreter des Bezirks Rosenburg, Lehrer Teske zu Ernstrode, die Stabsamtsgeschäfte des Bezirks Sternberg wahrnehmen. Die Wahl des Besitzers Emil Troyle in Ballau zum Schulvorsteher der Schule daselbst ist bekräftigt worden.

— **Die Gesellschaftsfahrt westpreussischer Otkmarvereine nach dem Turmburg** bei Carthaus, die für den gestrigen Sonntag in Aussicht genommen war, ist der ungünstigen Witterung wegen bis auf weiteres verschoben worden.

— **Im Ferngesprächverkehr** ist, wie schon bei Ortsgesprächen, künftig auch bei Anmeldung von Ferngesprächen nur noch die Nummer des verlangten Teilnehmers, nicht mehr dessen Name, anzugeben. Die Nummer wird von dem die Gesprächsanmeldung entgegennehmenden Beamten, um Irrthümern zu begegnen, deutlich wiederholt werden. Das neue Verfahren findet nur auf die Ferngesprächsanmeldungen von Teilnehmer-Sprechstellen aus Anwendung.

— **Die Meisterprüfungsordnung für das Handwerk** in der Provinz Westpreußen hat der Minister für Handel und Gewerbe für folgende Handwerke genehmigt: Dachdecker, Töpfer, Schmiede, Steinsetzer, Stellmacher, Handschuhmacher, Putzmacher, Kürschner, Mützenmacher, Schneider, Weber, Schuhmacher, Biblhauer, Drechsler, Tischler, Kunstdrechsler, Böttcher, Bürsten- und Pinselmacher, Korbmacher, Selbzieher, Klempner, Kupferschmiede, Mühlenbauer, Rohrleitungsverfertiger, Schlosser, Goldschmiede, Bäcker, Konditoren, Fleischer, Barbier, Buchbinder (ausschließlich Photographen), Maler, Glaser, Schiffszimmerer, Segelmacher, Seiler und Tauschläger. Die Meisterprüfungsordnung wird demnächst durch die Amts- und Kreisblätter veröffentlicht werden. Für die vorstehend nicht aufgeführten Handwerke ist der Erlass einer Meisterprüfungsordnung demnächst ebenfalls zu erwarten.

— **Lehrschmiedekursus.** Der nächste Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg beginnt am Montag den 29. September d. J. Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts, Ober-Rohrarzt a. D. Brand zu Charlottenburg, Spreestraße 42, zu richten.

— **Jeder Zusatz von Mehl zur Wurst** ist als eine Verfälschung im allgemeinen anzusehen, da das Publikum, das Wurst kauft, annimmt, daß sich in der Wurst ausschließlich tierische Körperbestandteile nebst einem Zusatz von Salz und Gewürzen befinden, so hat das Kammergericht entschieden. Da „Sirona“ kein Gewürz, sondern das Mehl einer ausländischen Pflanze ist, wurde der Angeklagte, der „Sirona“ zur Wurstfabrikation benutzte, verurteilt.

— **Durchgangswagen Thorn - Zoppot.** Während der Zeit vom 15. Juni bis einschließlich 31. Juli d. J. läuft in dem aus Thorn morgens um 10³⁵ Uhr abgehenden Personenzuge ein Wagen II/III. Kl., der direkt bis Zoppot durchgeführt wird und daselbst um 5⁵¹ nachmittags ankommt; ebenso läuft in umgekehrter Richtung ein direkter Durchgangswagen Abfahrt Zoppot 7¹⁵ Uhr morgens, Ankunft Thorn 3¹⁵ Uhr nachmittags. Obwohl der Gang dieser Wagen in den öffentlichen Auswahngfahrplänen und dem ostpreussischen Kursbuche bekannt gegeben ist, scheint das reisende Publikum doch nicht zur Genüge von dieser Einrichtung unterrichtet zu sein.

— **Vollbahn Thorn Marienburg.** Die am Sonnabend zu Graudenz unter dem Vorsitz des Oberbauwats Koch - Danzig gepflogenen Verhandlungen, zu denen Vertreter der beteiligten Magistrate und Handelskammern erschienen waren, zeitigten im wesentlichen ein erfreuliches Ergebnis, wenn auch die Hoffnungen auf erheblich schnellere Fahrzeit der einzelnen Züge unerfüllt bleiben. Der von der Versammlung festgesetzte Fahrplan stellt zwar noch keinen endgiltigen Beschluß dar, es ist aber zu erwarten, daß er in dieser Form zur Einführung gelangt, da die anwesenden Vertreter der Eisenbahn-Direktion sich schließlich zustimmend äußerten. — In der Versammlung kam vor allen Dingen übereinstimmend der dringende Wunsch der ganzen Provinz nach einem Schnellzug mit durchgehenden Wagen von Thorn nach Danzig zum Ausdruck. Der Vorsitzende, Herr Oberbauwats Koch aus Danzig, glaubte die Berücksichtigung folgender Anträge versprechen zu können: Zug 503 soll einen durchgehenden Wagen Thorn-Danzig erhalten. Ankunft des Zuges in Danzig 10 Uhr. Zug 505 bleibt. Die Züge 509 und

511 werden zusammengelegt als Schnellzug von Thorn nach Marienburg. Zug 513 bleibt. Zug 515 (11 Uhr abends aus Thorn) wird durchgeführt nach Marienwerder. Zug 501 geht nur von Marienwerder, nicht von Graudenz. Die wesentlichste Errungenschaft ist die Verlegung des Zuges 510, der um 3 Uhr 43 Min. nachm. von Danzig abgehen soll und Anschluß zum D-Zug 1 erhält. Zug 514 soll von Danzig um 10 Uhr 30 Min. abends abgehen mit den Anschlüssen von Königsberg-Marienstein und zum D-Zug von Breslau. Die Züge 502, 504, 506, 508 und 512 bleiben unverändert. Bessere Anschlüsse von Culm nach Thorn wurden dem Präsidenten der Thorer Handelskammer, Herrn Kommerzienrat Schwarz, auf seinen Antrag ebenfalls zugesagt. Es handelt sich hier in erster Reihe darum, den Frühzug von Culm so zu legen, daß derselbe Anschluß in Kornatowo an den ersten Zug nach Thorn erhält und der letzte Zug von Thorn ebenfalls von Kornatowo nach Culm Anschluß findet.

— **Der Landwehrverein** veranstaltete am Sonnabend nachmittag von 5 Uhr an im Ziegelei-park ein Sommer- und Kinderfest. Leider war das Wetter nicht besonders günstig, so daß insolge dessen auch der Besuch nicht gerade zahlreich war. Eingeleitet wurde das Fest durch einige Konzertsstücke, die von der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kreile mit der bekannten Schneidigkeit zu Gehör gebracht wurden. Nach Schluß des ersten Teiles fanden Kinderspiele auf der Wiese statt und hierauf die Verteilung der Gewinne an die Sieger. Von den weiteren Musikstücken sind vor allem noch zu erwähnen die beiden Fansarenmärsche „Die guet Brandenburg allewege“ und „Fehrbelliner Reitermarsch“, die mit Schwung und Akkuratess zum Vortrag kamen. Zum besten der Kasse für Weihnachtsbescherung armer Soldatenkinder fand eine Verlosung statt, die einen ganz ansehnlichen Betrag ergab. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten mit venetianischen Lampen erleuchtet, was einen imposanten Anblick gewährte, außerdem wurde eine große Kinder-Fackelpolonoise arrangiert, der später eine allgemeine Garten-Polonoise folgte. Den Schluß des konzertlichen Teiles bildete das Saro'sche Schlachten-Potpourri, das mit Schlachtenmusik, Gewehrfeuer, Kanonendonner und unter Mitwirkung eines Tambourkorps zur Ausführung gelangte. Ein fröhliches Tänzchen hielt hierauf die Kameraden mit ihren Damen noch lange in heiterster Stimmung zusammen.

— **Verein der deutschen Kaufleute.** Der Ortsverein Thorn der deutschen Kaufleute hielt am Sonnabend in seinem Vereinszimmer im Artushofe einen Herrenabend ab zur Feier des 10jährigen Bestehens der Sonntagsruhe. Herr Polzin eröffnete um 10 Uhr die Versammlung und erstattete zunächst Bericht über den Bezirkskongress ostpreussischer Vereine, der am 22. Juni in Posen stattgefunden hat. Auf demselben hielt Herr Kareski - Posen einen Vortrag über das Thema: „Was erwarten wir von den Bezirkskongressen?“ Es wurde verhandelt über die wirtschaftliche Lage der Handels-Angestellten im östlichen Deutschland, über die Frauenarbeit, über das Verhältnis des Vereins der deutschen Kaufleute zu den Konkurrenzvereinen, über das Verhältnis zur Presse, über Stellenvermittlung und über eine Anzahl interner Angelegenheiten. Beschllossen wurde, einen Bezirksverband mit einem Ausschuss von 5 Mitgliedern zu gründen. In den Ausschuss wurde auch Herr Polzin gewählt. Ferner wurden Resolutionen angenommen, in denen Verbesserung der Stellenvermittlung, Abschaffung der Kautionen und Förderung der Frauenorganisation empfohlen wurde. Nachdem Herr Polzin der Dank des Vereins für die wirksame Vertretung auf dem Bezirkskongress abgestattet worden war, übernahm Herr Kalina den Vorsitz und brachte ein Schmolli auf den Vorstand aus. Herr Losch hielt einen kurzen Vortrag über die Einführung der Sonntagsruhe, die seit dem 1. Juli 1892 besteht, und bezeichnete es als das Ziel des Vereins der deutschen Kaufleute, die völlige Sonntagsruhe auf gesetzlichem Wege zu erreichen. Aus der Mitte der Versammlung wurde hierauf folgende Resolution in Vorschlag gebracht:

„Die heutige Versammlung des Ortsvereins Thorn des Vereins der deutschen Kaufleute erkennt in der Einschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, wie sie durch Gesetz vom 1. Juni 1891 mit dem 1. Juli 1892 in Kraft getreten ist, einen großen Fortschritt an. Sie spricht sich gleichzeitig dahin aus, daß eine völlige Beseitigung der Sonntagsarbeit in gesundheitlicher und wirtschaftlicher Beziehung eine Notwendigkeit ist. Sie richtet an die Bevölkerung das Gesuchen, durch Erledigung aller Einkäufe an den Wochentagen die Befreiung der Sonntagsarbeit zu unterstützen.“

Die Resolution wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Nach Verlesung eines Telegramms des ersten Vorsitzenden, Herrn Benicke, welcher sich geschäftlich in Königs aufhält, und eines Schreibens des Vereinsarztes Herrn Dr. Leo Prager, welcher über die Sonntagsruhe in familiärer Beziehung sprechen wollte, durch Berufsbeschäftigung aber am Erscheinen

verhindert war, fand der offizielle Teil seine Erledigung. Es folgte ein gemütliches Beisammensein, das durch Klavierpiel und Absingen einiger süßlicher Lieder noch besonders gewürzt wurde.

Radfahrer-Verein „Vorwärts“. Bei dem gestrigen Vereins-Wandpreisfahren auf der Chaussee über 10 Kilometer mit Wendepunkt wurde Herr Maßloski nach 22 1/2 Minuten Fahrt Sieger. Bei dem gestrigen sturmartigen Wind ist das gewiß ein sehr gutes Resultat. Nach dem Preisfahren fand gemütliches Zusammensein im Waldhäuschen statt.

Der Verein der Feuerwerker und Zeugfeldwebel der Garnison Thorn unternahm gestern einen Ausflug per Bahn nach Lulkau. Der Ausflug nahm einen überaus schönen Verlauf. Nach einem kleinen Picknick in dem herrlichen Parke dortselbst wechselten Preisspiele für Damen und Herren in bunter Reihenfolge ab, besonders war ein Herren-Wettlaufen zwischen den Dicksten der Dicken sicher nicht dazu angethan, die gute Laune zu verschlechtern. Erst am späten Abend wurde die Heimfahrt angetreten.

Der Verein deutscher Katholiken hält morgen Dienstag abend bei Nikolai seine Monatsversammlung ab.

Der gestrige Sonntag ließ in bezug auf das Wetter viel zu wünschen übrig. Frau Sonne kam nur auf kurze Zeit zum Vorschein, und Jupiter Pluvius öffnete des Mittags sogar verschleierte Male die Schleusen des Himmels. Dazu herrschte ein rauher Wind, der einem das Gehen im Freien vereitelte, da man jeden Augenblick darauf gefaßt sein mußte, daß ein dem übermühten Blasius hinterlistig die „Butterblume“ entführte und mit ihr sein tolles Spiel trieb. Im Freien sah man daher in den verschiedenen Gartenrestaurants auch nicht viele Gäste sitzen, die meisten hatten sich unter die schützenden Kolonnaden gesüßelt und tranken dort in Gemütsruhe ihren Schoppen, ja viele sah man auch, die sich an dem „ostpreussischen Maitrant“ delectierten, gewiß sehr bezeichnend für den Monat Juli, den „Sommemond Nr. 2“. Trotz des weniger freundlichen Wetters haben doch verschiedene Vereine gestern Ausflüge teils per Dampfer, teils per Bahn oder Wagen nach auswärts unternommen. Der christliche Verein junger Männer fuhr mit dem Dampfer „Martha“ nach Schillno, um an dem dortigen Jahresfeste teilzunehmen. Der „Graphische Verein“ begab sich mit dem Dampfer „Zufriedenheit“ nach Gurske, wo Spiele und Tanz stattfanden. Das Personal der Firma Guttfeld & Co. vergnügte sich in Lulkau und dasjenige der Firma Abraham in Dittloschin. Nun, hoffentlich haben alle das Vergnügen gefunden, das sie sich gewünscht haben.

Im Schützenhause fand am Sonnabend die Eröffnung des Gartens durch ein Konzert statt, das von der Kapelle des Instr.-Regts. Nr. 61 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Dietrich in vorzüglicher Weise ausgeführt wurde. Erfreulicherweise war der Besuch trotz des unfreundlichen Wetters ein recht zahlreicher. Der Hauptteil des Programms bestand in Streichmusik, unter den gebotenen Konzertstücken befanden sich auch zwei Kompositionen des Dirigenten der Kapelle: „Lustspiel-Ouverture“ und „Chor und Tanz der Heinzelmännchen“ von Dietrich, die beide sehr ansprachen. Eämtliche Biöcen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die Schornsteinfeger Zwangsinnung für den Regierungsbezirk Marienwerder feierte gestern ihr 25jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Im großen Saale des Schützenhauses hatten sich aus diesem Anlasse gestern vormittag zahlreiche Mitglieder der Innung mit ihren Damen, sowie eine große Anzahl Ehrengäste eingefunden. Unter den letzteren bemerkten wir u. a. die Herren Landrat von Schwerin und Erster Bürgermeister Dr. Kersten, sowie einige Vertreter des Stadtverordneten-Kollegiums. Der Obermeister der Innung, Herr Schornsteinfegermeister Fuchs-Thorn eröffnete kurz nach 11 Uhr die Versammlung und begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Behörden, sowie die Delegierten der hiesigen und auswärtigen Innungen. Von dem Regierungspräsidenten aus Marienwerder und von dem Rgl. Kreisbauinspektor aus Marienwerder waren Glückwünschrufen eingegangen, die von Herrn Fuchs zur Verlesung gebracht wurden. Hierauf folgte der Geschäftsbericht über die 25jährige Thätigkeit der Innung. Die Innung ist im Jahre 1877 gegründet worden und war bis zum Jahre 1899 eine freie Innung. Am 16. September 1899 wurde sie in eine Zwangsinnung umgewandelt. Gegenwärtig zählt sie 71 Mitglieder. In die Stammrolle wurden 140 Lehrlinge eingetragen, die sämtlich nach bestandener Prüfung zu Gesellen gesprochen wurden und von denen viele selbständig sind. 20 Gesellen wurden nach abgelegter Meisterprüfung zu Meistern gesprochen, die Sterbeliste besteht aus 42 Mitgliedern und besitzt ein Barvermögen von 268,37 Mk. Mit dem Wunsche: „Gott segne und schütze das ehrbare Handwerk!“ schloß der Bericht. Sodann erfolgte die Fahnenweihe. Herr Fuchs hielt eine kurze Weisere, in der er die Mitglieder der Innung zur Treue gegen Kaiser und Reich und zu gewissenhafter Erfüllung ihrer Berufspflichten

ermahnte. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, worauf die Fahne der Innung übergeben wurde. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten gab seiner Freude über die an ihm ergangene Einladung Ausdruck und übermittelte der Innung die Glückwünsche der Stadt. Er betonte, daß in der Innung stets Einigkeit geherrscht habe und schloß mit dem Wunsche, daß dies auch fernerhin so bleiben möge. Als Angebinde überreichte er der Innung einen Fahnen Nagel mit dem Wappen der Stadt. Ferner wurden Fahnen Nagel überreicht von der Baugewerks-Innung in Thorn durch Herrn Baugewerksmeister Bock, von der Schlosser-, Büchsenmacher- und Feilenhauerinnung durch Herrn Feilenhauermeister Seepolt, von der Korbmacher-Innung durch Herrn Korbmachermeister Siedemann, von der Schmiede-Innung durch Herrn Schmiedemeister Lau und von der Schornsteinfeger-Innung in Bromberg. Durch die Post sind Fahnen Nagel eingegangenvonden Schornsteinfeger-Innungen Köln a. Rh., Burg bei Magdeburg, Lichtenberg bei Berlin, Hamburg, Steglitz bei Berlin, Tilsit, Königsberg, Köslin, Bausen i. S., Bremen, Posen, Magdeburg und von einem Fleischermeister in Pomm.-Stargard. Herr Schornsteinfegermeister Podorf-Graudenz wies darauf hin, daß der Vorsitzende der Innung, Herr Fuchs, heute ein dreifaches Jubiläum begehen könne, und zwar das 50jährige Schornsteinfeger-Jubiläum, das 40jährige Meisterjubiläum und das 25jährige Jubiläum als Obermeister der Innung. Ferner begehe der stellvertretende Obermeister, Herr Bertram-Culmsee, ebenfalls heute sein 50jähriges Meisterjubiläum. Die Jubilare wurden von den Anwesenden beglückwünscht, und hierauf erfolgte der Schluß der offiziellen Feier. Die Fahne ist in Seide ausgeführt und zeigt auf der Vorderseite auf weißem Untergrunde einen Jäger der „schwarzen“ Gilde, der frohgemut auf seinem Schornstein sitzt. Umrant wird dieses Bild von einem Lorbeerzweig. Die Vorderseite trägt mit goldgeprägten Buchstaben folgende Aufschrift: „Schornsteinfeger-Zwangsinnung für den Regierungsbezirk Marienwerder 1877—1902.“ In den Ecken befinden sich Eichenlaub-Arabesken. Auf der Rückseite, die ebenfalls mit Arabesken und Innungs-Emblemen geschmückt ist, prangt in goldenen Lettern der Wahlspruch: „Entsieglich ist des Feuers Macht, wann man sie nicht bezähmt, bewacht!“ Umsäumt ist die Fahne mit Goldfransen. Nach Schluß der offiziellen Feier vereinigten sich die Teilnehmer derselben im kleinen Saale des Schützenhauses zu einem gemütlichen Beisammensein. Von nachmittags 4 Uhr an fand im Garten des Schützenhauses Konzert statt, das von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 in schneidiger Weise ausgeführt wurde. Den Schluß des Festes bildeten Tafel und Ball.

Aus dem Theaterbureau. Am Dienstag, den 8. Juli, geht das gemütvolle Lustspiel von Francis Stahl „Lilli“ in Szene. Dasselbe errang an allen besseren Bühnen die größten Erfolge. Da die Hauptrollen mit den ersten Kräften, wie Fräulein Wasa, Ernst, Sivre und Herrn Groß besetzt sind, so wird auch hier der Erfolg nicht ausbleiben.

Vom Kreisturnfest in Bartenstein. Bei dem gestrigen Wettturnen erhielt den 1. Preis R. u. H. vom Turnklub Königsberg 65 1/2 Punkte, den 2. Preis P. o. H. vom Turnverein Thorn 57 1/2 Punkte, den 6. Preis K. o. H. früher in Thorn, jetzt in Danzig, 54 3/4 Punkte und den 11. Preis J. o. H. = Thorn 50 3/4 Punkte. Eine Anerkennung erhielt Berg-Thorn 49 1/2 Punkte.

Ein Harmonium hat für die Kirchengemeinde in Gostowo die Pianoforte- und Möbelhandlung von Paul Trautmann hier geliefert.

Von russischen Grenzsoldaten festgenommen wurden gestern nachmittag zwei junge Leute, die mit dem christlichen Verein junger Männer nach Schillno gefahren waren und dort über die Grenze gegangen sind, ohne einen Paß zu besitzen. Die unbosichtigen jungen Leute werden jetzt hinter Schloß und Riegel in Rußland Gelegenheit haben, über ihren Reichthum nachzudenken.

Bestückwechsel. Die beiden in der Copernicusstraße zur Verbreiterung der Straße angekauften Grundstücke des Herrn Maurermeister Scheidler sind in den Besitz der Herren Tischlermeister Bartlewski und Glasermeister Emil Hell von hier für 33 000 Mark übergegangen. Der auf den beiden Grundstücken begonnene Neubau wird in den nächsten Tagen fortgesetzt werden, jedoch soll derselbe bis auf die Fundamentmauern niedrigerissen werden und statt der beabsichtigten 6 Läden nur auf 4 Läden eingerichtet werden.

Die ersten fünf Craften nach dem Hochwasser sind am Sonnabend aus Johannesburg hier durchgegangen.

Schießen auf dem Fußartillerie-Schießplatz. Nachdem am 24. Juni d. J. mehrere Granaten in der Drüschaft Stewken eingeschlagen sind, hat die Generalinspektion der Fußartillerie infolgedessen das Schießen von Süden nach Norden auf dem Fußartillerie-Schießplatz verboten.

Vom Kirchhof Blumen gestohlen hat die unberechnete Wladislawa Wisniewski. Sie

wurde verhaftet und nach Nummer Sicher gebracht.

Temperatur morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

Barometerstand 27,11 Zoll.

Wassersstand der Weichsel 1,94 Meter.

Verhaftet wurden 6 Personen.

Gefunden auf der Bromberger Straße ein weißer Damenhandschuh, auf der Culmer Chaussee ein Handwahr, im Wäldchen eine schwarzmetallene Damenuhr nebst Kette; zugekauft ein junger Terrier bei Oberleutnant Kindermann (Schloßstr. 1).

Moder, 7. Juli. Ein Gewerkschaftsfest wurde gestern im Restaurant „Zur Ostbahn“ abgehalten. Der Besuch war ein sehr zahlreicher. Für Unterhaltung war in ausreichendem Maße Sorge getragen. Nachmittags 4 Uhr nahm das Konzert seinen Anfang, und abends fand Theater und Ball statt. Die Festeilnehmer vergnügten sich auf das Beste und blieben bis lange nach Mitternacht beisammen.

Moder, 7. Juli. Die hiesige Schützenbrüderschaft hält vom 12. bis 14. Juli ihr diesjähriges Schützenfest ab. Sonnabend, den 12. Juli, findet abends Zapfenstreich statt, Sonntag, den 13. Juli, früh Reveille, mittags 2 Uhr Antreten der Schützen und der Freiwilligen Feuerwehr zum Festzuge nach dem Schützenhause, wo die Kapelle des Fuß-Regts. Nr. 15 aus Thorn konzertiert. Abends 9 Uhr erfolgt das Abbringen der Fahne. Montag, den 14. Juli, findet das eigentliche Königsschießen statt und abends großer Ball.

Podgorz, 7. Juli. Gestern nachmittag gegen 1/4 4 Uhr marschirten der Kriegervereine und die Liedertafel unter Vorantritt einer Militärkapelle mit Trommelabteilung hinaus nach Schlüßelühle. Dort wechselten Instrumentalvorträge mit Gesängen der Liedertafel ab; daneben fanden Preisregeln, Schießen und Verlosungen statt. Da das Wetter sich nachmittags erheblich günstiger als vormittags gestaltet hatte, war das Fest sehr gut besucht. Den Schluß bildete Schlagschlus mit Kanonendonner, Gewehrfeuer und bengalischer Beleuchtung.

Leibisch, 7. Juli. Die hiesige Schule feierte gestern ihr Schulfest. Mittags fand ein feierlicher Umzug durch den Ort statt und hierauf im Leibischer Mühlenpark Konzert und Spiele für die Kinder. Abends 10 Uhr wurde mit Lampions nach der Schule gezogen, wo sich der Zug auflöste. Den Abschluß des Festes bildete für die erwachsenen Angehörigen der Kinder ein fröhliches Tanzchen, das in Marquards Restaurant stattfand und bis zum frühen Morgen dauerte.

Kleine Chronik.

* **Einschweres Eisenbahnunglück** hat sich Sonnabend auf der Station Bükow in Mecklenburg-Schwerin ereignet. Der auf der Station einlaufende Zug Nr. 4 (Neubrandenburg-Rostock) fuhr dem dort nach Rostock hin ausfahrenden Schnellzug Nr. 45 (Hamburg-Lübeck-Rostock) in die Flanke. Ein Wagen des Zuges 45 wurde umgestürzt, andere beschädigt. Die Lokomotive des Zuges 4 ist gleichfalls beschädigt. Die Namen der Schwerverletzten sind: Hofschniedermeister Dittmann-Schwerin, Oberlehrer Dr. Krüger und dessen Tochter, Anna Hochhahn-Rostock, Else und Käthe Kuhn-Riel, Elisabeth Vogel-Wurzen, zwei Frauen Lorenz-Hamburg, Emil Lorenz-Hamburg und der Knabe Müller-Hamburg. Eine große Anzahl Personen wurde leicht verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Juli. Der Reichskanzler ist hier wieder eingetroffen.

Berlin, 7. Juli. Gestern fand im Schlosse Schönholz bei Berlin die feierliche Eröffnung des zwanzigsten Mitteldeutschen Bundeschießens durch den Protektor, den Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, statt. Nach Begrüßung des Prinzen durch den Festauschuss brachte der Prinz das Kaiserhoch aus. Hierauf fand ein Festessen statt, woran auch der Minister des königlichen Hauses Wedel, der Oberpräsident Bethmann-Hollweg u. s. w. teilnahmen. Bei den folgenden Prämieschießen überreichte der Prinz den Siegern Ehrenpreise und Medaillen.

Posen, 7. Juli. Zu der Meldung, daß die Absicht, den Kaiser zu einer Festsetzung im Provinziallandtage einzuladen u. s. w. infolge der Erklärung der polnischen Mitglieder desselben (s. 1. Seite) ausgegeben sei, schreibt die „Posener Zeitung“: Wir sind von bestunterrichteter Seite zu der Mitteilung ermächtigt, daß nach wie vor der Besuch des Kaisers im Landeshause geplant ist. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit einen Ehrentrunk annehmen und das von ihm der Provinz Posen gewidmete Bild seines vereinigten Vaters, des Kaisers Friedrich, persönlich überreichen.

Hamburg, 7. Juli. Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der gestern hier eingetroffen ist, besichtigte heute die Schiffe und die Betriebsstätte der Hamburg-Amerika-Linie. Mittags stattete der Großherzog der Börse einen Besuch ab.

Travemünde, 7. Juli. Der Kaiser hat die Nordländerise angetreten. Die Kaiserin begab sich heute vormittag mit den Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar an Bord der Nacht „Zbuna“, um eine Kreuz- und Quersahrt durch die Ostsee zu unternehmen.

Leipzig, 7. Juli. In Friedrichsgrün bei Zwickau ist eine schwere Typhus-Epidemie ausgebrochen. Zahlreiche Personen sind bereits der Seuche zum Opfer gefallen. Die Zahl der behördlich festgestellten Typhus-Erkrankungen beträgt 70.

Dresden, 7. Juni. Der Rgl. Sächsische Militärvereins-Bund veranstaltete gestern im Saale

des Vereinshauses unter zahlreicher Beteiligung eine Gedächtnisfeier für König Albert. Das Staatsministerium, das diplomatische Korps, die Generalität, die Präsidenten der Ständekammern und viele andere Ehrengäste wohnten der Feier bei.

Gera, 7. Juli. Im Mordprozeß Seifart wurden die Hauptangeklagten Emma Seifart, der Arbeiter Niedermeier und der Maurer Längler zum Tode verurteilt.

Wien, 7. Juli. Aus Krakau wird gemeldet: Kardinal Fürstbischof Bucyna hat verboten, am Gedenktag des Polenfestes über die deutschen Ritter bei Tannenberg einen Festgottesdienst abzuhalten und den Sarkophag des Königs Jagello in der Krakauer Walwelkirche zu befürzen.

Petersburg, 7. Juli. Im nächsten Jahre wird mit dem Bau der Eisenbahnlinie Petersburg-Petrosfawodsk begonnen. Die Bahn wird von der Regierung gebaut.

Rom, 7. Juli. Auf Anlaß des Regierungsjubiläums des Papstes wurden gestern in Vatikan 1500 Arme gespeist; der Speisung wohnten Kardinal Rupighi und andere Würdenträger des Päpstlichen Stuhles bei. Um 6 Uhr nachmittags brachten die gesamten katholischen Vereine Roms dem Papste in Belvedere-Hof die Vatikanische Huldigung dar. Der Papst nahm die Huldigung von einer eigens zu diesem Zwecke errichteten, reich geschmückten Tribüne entgegen und verweilte ungefähr zwanzig Minuten auf der Tribüne. Schließlich erteilte der Papst den apostolischen Segen.

Paris, 7. Juli. Die Subskription für die Opfer auf Martinique hat bis jetzt die Summe von 3 681 908 Fr. ergeben.

Villers-Cotterets, 7. Juli. Gestern fand hier, im Geburtsorte Alexandre Dumas' des Älteren, eine Feier anlässlich des hundertsten Geburtstages des Dichters statt. Der Unterrichtsminister und mehrere andere Vertreter der Behörden waren zugegen. Ersterer hielt vor dem Standbild Dumas' eine Ansprache.

London, 7. Juli. Wie aus Colombo berichtet wird, hat zwischen Durongefangenen und dem englischen Posten des Lagers von Dradjatalama ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, wobei 20 Personen verwundet wurden. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch unbekannt.

London, 7. Juli. Das heute vormittag 10 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Der König hat vergangene Nacht neun Stunden hintereinander geschlafen. Die Besserung im Befinden schreitet ununterbrochen fort. Die Wunde sondert viel Eiter ab. Der König verspürt jetzt weniger Schmerz beim Verbinden.

Madrid, 7. Juli. In Figuera de la Serena (Provinz Badajoz) wurden bei einem heftigen Gewittersturm, der auch die ganze Ernte vernichtete, zwei Bauern vom Blitz getroffen und getödtet.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapitän Görgens, Dampfer „Genitiv“ mit 800 Ztr. div. Güter, Kapitän Schröder, Dampfer „Grandens“ mit 2000 Ztr. div. Güter und 5 bel. Rähnen im Schlepptau, G. Schmidt, Kahn mit 2000 Ztr. Weizen, sämtlich von Danzig nach Thorn; C. Kieffer, Kahn mit 3000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Warschau; P. Rutkowski, Kahn mit 2000 Ztr. Papier von Danzig nach Ploß; J. Reuleuf, Kahn mit 1700 Ztr. div. Güter von Danzig nach Wloclawel; J. Strauch, Kahn mit 3000 Ztr. Thonerde von Halle nach Wloclawel; A. Meier, Kahn mit Steinen von Lotterre nach Graudenz; Jg. Fabianski Kahn mit 40 000, A. Leugowski, Kahn mit 36 000, beide mit Biegeln von Lotterre nach Kreuz; J. Csanowski, Kahn mit 12 000 Biegeln von Antoniewo nach Thorn; Reich, 4 Trafsen Mauerlatten und Balken von Rußland nach Neuteich.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. Juli.	Fonds fest.	5. Juli
Russische Banknoten	216,10	216,10
Warschau 8 Tage	—	—
Oester. Banknoten	85,25	85,30
Preuß. Konfols 3 pCt.	92,20	92,20
Preuß. Konfols 3 1/2 pCt.	102,10	102,—
Preuß. Konfols 3 1/2 pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,70	92,70
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 pCt.	102,20	102,10
Westpr. Pfdbrief. 3 pCt. neu. II.	89,25	89,50
do. „ 3 1/2 pCt. do.	98,75	98,70
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,40	99,50
„ 4 pCt.	103,25	103,10
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,25	100,25
Ärt. 1 % Anleihe C.	28,70	28,60
Italien. Rente 4 pCt.	103,25	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,10	83,10
Disconto-Rom.-Anl. ekt.	185,50	185,25
Öt. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,—	203,25
Harpener Bergw.-Akt.	170,—	171,10
Laurahütte Aktien	199,50	200,—
Nordd. Kreditanstalt Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—	—
Weizen: Juli	167,50	167,25
„ September	160,75	160,75
„ Oktober	159,75	—
„ loco Newyork	Feiert.	Feiert.
Roggen: Juli	148,25	148,25
„ September	138,50	138,75
„ Oktober	136,50	137,20
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—	—
Wechsel-Discont 3 pCt., Lombard-Rinsfus 4 pCt.	—	—

Leibniz Biscuits Hannover Cakes-Fabrik

Die Restbestände

Räumungs - Ausverkaufs

kommen für jeden annehmbaren Preis zum Verkauf.

Thorn, Breitestrasse 30.

Hedwig Strellnauer

Inh. Julius Leyser

Wäsche - Fabrik.

Verkauf im Nebenladen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Mocker, Culmerstraße 32 belegene, im Grundbuche von Mocker Band 24 Blatt 661 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Rentengutsbesitzes Michael Wojtynek eingetragene Grundstück am **11. September 1902, vormittags 10 Uhr** durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück, eingetragen in Artikel 608 Nr. 55 des Grundsteuerbuches von Mocker, besteht aus Wohnhaus nebst abgetrenntem Holzstall, Waschküche und Abtritt, Hofraum mit Hausgarten und Acker, hat 51 ar 29 qm Fläche, $\frac{87}{100}$ Thln. Reinertrag und 450 Mk. jährlichen Nutzungswert.

Thorn, den 2. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Heizers im hiesigen Schlachthause ist bis zum 15. Juli cr. neu zu besetzen.

Bewerber, welche das Schlosser- oder Schmiedehandwerk erlernt haben, wollen sich schriftlich oder persönlich im Schlachthause melden.

Thorn, den 7. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechselanleihe zur Zeit zu 5 % aus.

Thorn, den 3. Juli 1902.

Der Sparkassen-Vorstand.

Polizeiliche Bekanntmachung.

In letzter Zeit sind mehrfach darüber Klagen geführt worden, daß durch die auf die Wochenmärkte mitgebrachten Hunde die zum Verkauf ausgelegten Erzeugnisse der Garten- und Land-Wirtschaft verunreinigt werden können. Die Verkäufer selbst sind dem Unwesen gegenüber machtlos, weil sie durch die zwangsweise Entfernung der Hunde auch die Kundschaft zu verlieren glauben.

Indem wir nachstehend die §§ 3 und 4 der Polizei-Verordnung vom 6. April 1892 in Erinnerung bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, jeden Uebertretungsfall zur Anzeige zu bringen.

§ 3. Das Mitbringen von Hunden auf die hiesigen Marktplätze während der Dauer der Wochenmärkte ist verboten. Ausgenommen sind diejenigen Hunde, welche zum Ziehen der Handwagen benutzt werden; doch dürfen dieselben auf den Marktplätzen nicht frei umherlaufen.

§ 4. Uebertretungen gegen die Bestimmungen des vorstehenden § werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Thorn, den 2. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Königl. Baugewerkschule zu Posen.

A. Hochbauabteilg. B. Tiefbauabteilg. Beginn des Winterhalbjahres 20. Okt. Anmeldungen baldigst. Nachrichten u. Lehrpläne überl. kostenfrei. Die Direktion der Kgl. Baugewerkschule.

Das zur Wladislaus Stan-kiewicz'schen Konkursmasse gehörige

Zigarren- und * * Tabakslager

in der Gerberstraße hier selbst soll mit **Laden - Utensilien** im ganzen verkauft werden. Termin **9. Juli cr., vorm. 10 Uhr** in meinem Komptoir.

Tag ca. **2900.—**, Bietungs-lauion **500.—**.

Besichtigung des Lagers, Einsichtnahme in die Lage und der Kaufbedingungen täglich vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr nach vorheriger Anmeldung beim Verwalter.

Angebote werden spätestens im Termin, versiegelt, mit Angabe der Prozente unter oder über der Lage, vom Verwalter entgegengenommen. Zuschlag vorbehalten.

Gustav Fehlauer, Verwalter.

Meinen hochgeehrten Kunden teile ergebenst mit, daß ich vom 1. Juli d. J. meine

Stellmacher-Berkstatt

von der Schloßstraße nach der Zwingerstrasse neben der städtischen Feuerwache verlegt habe. Hochachtungsvoll

J. Borkowski, Stellmachermeister.

Meine beiden Kutscher

Johann und Julius Krampitz haben heute die Arbeit bei mir plößlich ohne Grund niedergelegt, was ich meinen werten Kunden hiermit bekannt gebe.

R. Fischer, Weißbier-Brauer.

Hausdiener,

unverheiratet per 15./7. verlangt Hugo Eromin.

Ein Hausdiener

wird gesucht. H. Gutzeit, Blaue Schürze.

Für Komptoir und Nebenarbeiten kann sich ein junges Mädchen mit guter Schulbildung melden. Antritt sofort. Gefl. Offerten sub G. 23 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junge Mädchen,

welche das Plätten g. ändlich erlernen wollen, können sich melden bei **Geschw. Kremin.** Wasch- u. Plätt-Anstalt schiefer Turm. Garantieren für gute Ausbildung.

Junges ordentl. Mädchen

von 15—16 Jahren zur Aufwartung kann sich melden **Brombergerstr. 86.**

1 gut erh. Damen-Fahrrad steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. P. 59 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Gutes lösch. Gänsefett

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die Restbestände des Saison - Räumungs - Verkaufs

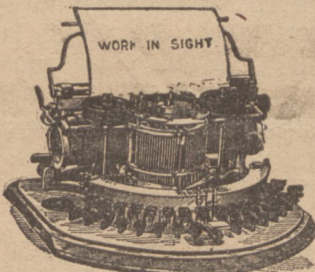
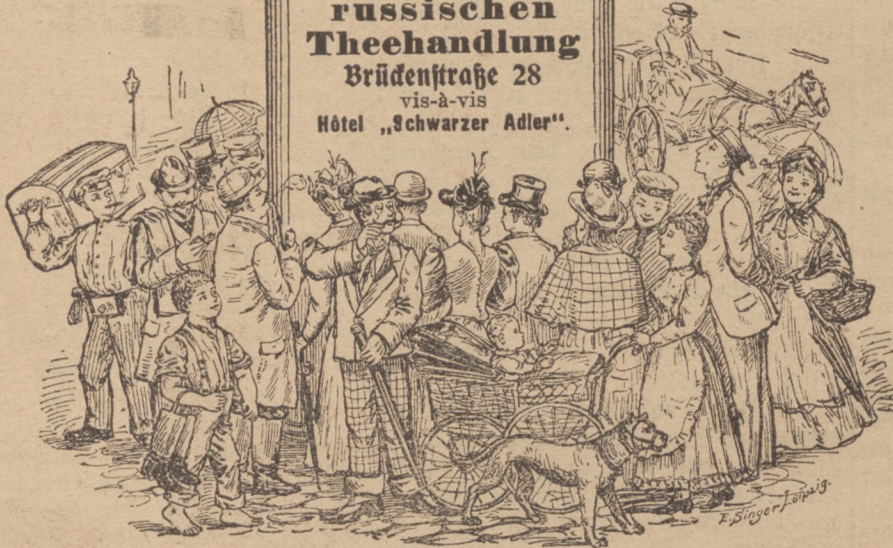
bestehend in **Blousen, Unterröcken u. Sonnenschirmen,**

werden, so lange noch vorhanden, an den folgenden Tagen zu weiter herabgesetzten Preisen

ausverkauft.

Breitestrasse 31 **Alfred Abraham** Breitestrasse 31.

Thee von **Geb. Popoff, Moskau** in **Original - Paketen** stets vorrätig in der **russischen Theehandlung** **Brüdenstraße 28** vis-à-vis **Hôtel „Schwarzer Adler“.**



Schreibmaschine Hammond,

bestes System, steht bei mir zum **Unterricht,** zur Ansicht, Vorführung pp. Unterrichte auch in **Stenographie** und anderen Gegenständen. **Behrendt,** Tuchmacherstraße 4 (2 Tr.)

Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome,** Einbeck. Vertreter gesucht. Katalog gratis.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.** Beste Referenzen.

Die Buchdruckerei der **Thorner Ostdeutschen Zeitung** empfiehlt sich zur **Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten** für den **geschäftlichen und privaten Bedarf.** Schnelle und gute Ausführung.

Schützenhaus - Garten.

Dienstag, 8. Juli:

Grosses Konzert

von der Kapelle Inst.-Regts. von der **Marwig** (8. Bonn.) Nr. 61. Anfang **8 Uhr.** Eintritt **20 Pfg.** Von 9 Uhr ab **10 Pfg.** **Hietschold.**

Viktoria-theater.

Dienstag, den 8. Juli:

„Tilli“

Lustspiel in 3 Akten von **Francis Stahl.**

Einen Laden

und Wohnungen

per 1. Oktober zu vermieten **Coppernicusstraße 9.** Zu erfragen in der Möbelhdlg. **Adolph W. Cohn,** Heiligegeiststraße 12.

Ein Laden,

auch zu einem Komptoir sich vorzüglich eignend, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Möbelhandlung

Adolph W. Cohn, Heiligegeiststraße 12.

Neustädt. Markt 23

ein Laden mit anshl. Wohnung und außerdem herrschaftliche Wohnungen per 1. Oktober zu verm. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestr. 15/17.

Sofort Wohnung

von 4 geräum. Zimmern mit Zubehör **gesucht.**

Schriftliche Angebote unter **S. M. 100** postlagernd Thorn erbeten.

Große Wohnung

zu vermieten **Thornerstraße 12.** **R. Röder.**

Eine kleine, freundliche Familienwohnung,

bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, II.** Etage sofort zu vermieten. Mietszins 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.

O. B. Dietrich & Sohn.

Gerechtestraße 15/17 ist eine

Balkon-Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Gebr. Casper.

Eine Wohnung,

3 große Zimmer sowie ein **Lagerkeller** und ein **Speicherraum** sogleich zu vermieten **Brüdenstr. 14, I.**

Freundliche Wohnung,

3 Stuben, Cabinet, Entree, Balkon vom 1. Oktober ab für 550 Mk. jährlich zu vermieten **Schulstraße 22, I.**

Eine II. freundl. Wohnung 111. Et. umzugsh. sof. od. 1./10. f. 240 Mk. zu vermieten **Breitestr. 14.**

Baderstraße 24

sind zwei zusammenhängende, unmobilierte Zimmer, Hof I. Etage, per 1./10. cr. zu vermieten.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten **Theod. Konetzky,** in Säckingen (Baden) bei.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 157.

Dienstag, den 8. Juli.

1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sie wollen die Predigerstelle in Warnow besetzen?“ fragte Lothar, und als Warnow nickte, fuhr er fort: „Offen gesagt, wenn Sie es mit Reichert gut meinen, so setzen Sie ihn nicht unter Ihre Forst- und Wildddiebe. Dazu ist er nicht geeignet.“

Warnow zuckte die Achseln.

„Probieren geht über Studiren.“

Er steckte sich eine Zigarre an und sagte:

„Was kann ich dafür, daß man dort fast nur Gesindel ansässig gemacht hat? Die reichen Bauerndörfer der Umgegend waren klug genug, den Arbeitern und kleinen Leuten das Recht der Ansiedelung zu verwehren, so ist das alles nach Warnow gezogen. Aber wenn auch die Schafe etwas rändig sind, einen Hirten müssen sie doch haben.“

Er wandte sich zu Reichert und vertiefte sich in ein längeres Gespräch mit ihm.

Was hat er nur? dachte Lothar. Irgend einen Hintergedanken muß Warnow mit diesem Wunsch verbinden. Er weiß stets genau, nicht nur was, sondern auch warum er etwas will.

Er ging zu Freda, die mit Eberhard an einem Tischchen saß und Domino spielte.

„Lassen Sie doch den Jungen sich allein beschäftigen, gnädiges Fräulein, er muß Sie ja langweilen,“ sagte er, indem er sich zu ihr setzte. „Bitte, zeigen Sie mir das letzte Bild von Ihrer Schwester, sie sprach nämlich davon.“

Es war zum ersten Mal am Tage, daß sich Lothar direkt an sie wandte; ein rosiger Hauch flog über ihr Antlitz.

„Das letzte Bild,“ wiederholte sie. „Ach so, meinen Sie dies?“

Sie erhob sich, ging an ein Schränkchen und kam mit einer großen Photographie zurück.

„Es ist im vergangenen Sommer gemacht worden,“ sagte sie, indem sie ihm das Bild reichte. Aber während er es betrachtete, biß er sich auf die Lippen. „Sehr hübsch,“ sagte er dann, „aber wer ist der junge Mann, der in so entschieden theatralischer Haltung neben Ihrem Fräulein Schwester steht?“

Freda lächelte.

„Finden Sie?“ sagte sie. „Die Stellung hat er sich selber ausgesucht, der gute Egon. Egon ist nämlich unser Vetter, der im vergangenen Jahre einen vierteljährigen Urlaub bei uns zubrachte. Hat Ihnen Ellen noch nicht von ihm erzählt?“

„Nein, kein Wort,“ erwiderte er kurz.

„Aber Freda,“ sagte hier Frau von Werder, „wie konntest Du nur das dumme Bild zeigen, das nur einer harmlosen Laune seinen Ursprung verdankt. Die Aufnahme geschah im Garten, und wie sehen wir alle darauf aus! Eigentlich zum Fürchten! Nein, hier ist etwas Besseres,“ fuhr sie fort, indem sie dem jungen Mann eine entzückende farbige Photographie reichte, die ihre älteste Tochter mit gelösten Haaren in der Tracht einer venetianischen Edeldame zeigte. „Es ist in Italien gemacht worden, der Photograph hat seine Sathe verstanden.“

Ja, das hatte er in der That. Das Bild zeigte alle Vorzüge des schönen Mädchens, die ohnehin durch die fleid-same Tracht in fast raffinirter Weise gehoben waren.

Lothars Augen hingen wie gebannt an dem Bilde.

„Wollen Sie es Ihrer Frau Mutter zeigen,“ fragte Frau von Werder, sehr erfreut über die Wirkung, die sie damit erzielt hatte.

Und Lothar verstand und küßte der stattlichen Dame gerührt die Hand. „Verbindlichsten Dank, meine gnädigste Frau,“ sagte er, die Photographie in seine Brusttasche versenkend, während Freda, die still und blaß geworden war, sich wieder mit Eberhard zum Dominospiel niedersetzte.

Sternfelds brachen verhältnißmäßig früh auf.

Lothar nahm diesmal Eberhard in seinen Schlitten, da ihm der Knabe die Erlaubniß abgeschmeichelt hatte, ein Stück des Weges selber zu fahren. Nun saß der kleine Kutscher, die Pelzmütze tief in die Stirn gedrückt, kerzengerade neben dem Bruder.

„Fräulein Freda gefällt mir eigentlich besser, als Fräulein Ella,“ sagte er nach einer Pause, Lothars nachdenkliches Gesicht mit seinem Blicke streifend.

„hm,“ brummte dieser.

Eberhard machte ein pfißiges Gesicht. „Ich weiß was,“ sagte er. „Als Du ihr vorher das Veilchensträußchen, das sie im Gürtel trug, aufhobst —“

„Wem? Fräulein Ella?“

„Nein doch, Fräulein Freda. Denke doch, da hat sie die Blumen heimlich an die Lippen —“ da machten die Klappen einen Satz, und Lothar griff in die Zügel.

„Paß doch auf, dummer Junge,“ jagte er ärgerlich, „und behalte Deine Weisheit für Dich.“

Im zweiten Schlitten saß Walter Reichert neben Marie Christine. „Nun,“ sagte sie, die rothe Fuchspelzdecke fester um sich ziehend, „wie hat es Ihnen in Schönermark gefallen?“

Ein glückliches Lächeln zog über sein Gesicht. „D sehr, sehr gut,“ meinte er. „Sehen Sie, ich habe nie Geselligkeit kennen gelernt, wenigstens nicht, wie sie hier betrieben wird, wo alles so schön und behaglich ist, wo nicht das Glend durchs Fenster schaut, und nicht die Sorge um das Brot einen Mißklang in die Stimmung bringt. Bei meinen Eltern —“

„Nun?“ fiel sie ein, da er schwieg, „wie war es bei Ihnen zu Hause?“

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Ach,“ sagte er, „da sah nicht allein die blasse Noth durchs Fenster, sondern sie trat herein, und nahm mitten unter uns Platz. Und doch sollte es niemand wissen, denn der Schein mußte gewahrt werden. Sie ahnen nicht, wie furchtbar das oft ist, das Glend des kleinen Beamtenthums. Jeder Grobchen hatte seine Verwendung und jede außergewöhnliche Ausgabe versetzte meinen Vater in Verzweiflung. Und wenn Besuch kam, wurde gepußt und geputzt, um den erblindeten Möbeln für eine kurze Zeit zu einem trügerischen Glanze zu verhelfen, und auf alle Sophalehnen wurden Deckchen gelegt,

damit man nicht sähe, wie fleckig und abgerissen der Stoff war."

Sie sah ernst zu ihm auf. „Frau von Werder legt auch Decken auf, geben Sie mir Acht!“ rief sie. „Nur ist die Sache bei ihr lange nicht so harmlos, wie bei Ihrer lieben Mutter. Ahnen Sie nicht, warum die Dame so überaus freundlich war?“

„Frau von Werder sieht Sie gern. Ihre Familie sei ihr die liebste zum Verkehr, hat sie mir gesagt.“

„Hat sie Ihnen gesagt, und Sie haben es geglaubt?“ fragte Marie Christine.

Walter sah sie erstaunt an. „Gnädiges Fräulein, warum sollte ich diese Worte bezweifeln?“ fragte er.

„Ja, freilich,“ nickte sie. „Nun, der Grund wird Ihnen schon noch klar werden,“ fuhr sie fort, „jetzt aber lassen Sie uns von etwas Anderem reden. Haben Sie schon die Bibliothek gesehen?“

Und als er sagte: „Nur oberflächlich,“ erwiderte sie: „Dann will ich sie Ihnen morgen genauer zeigen; wir haben nämlich auch einige Handschriften darunter, die wirklich be-
neidenswerth sind.“

Die Schlittenglocken klangen melodisch durch die Stille der Felder, und am Himmel standen unzählige strahlende Sterne, die ihr flimmerndes Licht über den bläulich weißen Schnee streuten. Das leichte Gefährt brauste über den ebenen Weg, und die zierlichen Goldbüchse davor nickten stolz mit den federgeschmückten Köpfen. Reichert aber dachte daran, wie er als kleiner Junge Abends von der Stadtschule vor Kälte weinend nach Hause gekommen war, oder wie er als armer Student in einer ungeheizten Dachstube gearbeitet hatte, und er fragte sich, ob er jetzt eigentlich wache oder träume? Da streifte ein duftiges Schleiergewebe seine Stirn, er fühlte an seiner Schulter die leichte Berührung einer anderen und er mußte, er träumte nicht; es war alles wonnige Wirklichkeit.

Als Lothar am nächsten Morgen der Schwester begegnete, fragte er geradezu: „Du hast Warnow gestern entschieden abfallen lassen. Hast Du etwas gegen ihn?“

Sie blickte ihn gleichmüthig an. „Seine Unterhaltungsgabe ist nicht besonders entwickelt und sein Repertoire in dieser Beziehung beschränkt. Ich bemühe mich nicht, ein neues Thema zu finden. Interessiert es Dich, zu erfahren, wieviel Rehböcke er gemordet hat?“

Lothar zuckte die Schultern. „Wenn Du auf jemand warten willst, der so klug ist, wie Du, kannst Du in aller Ruhe alte Jungfer werden.“

Nun war es an ihr, die Achseln zu zucken. Als ob ihr Klugheit allein je als schätzenswertheste Eigenschaft erschienen wäre!

Als sie späterhin angelockt von dem schönen Wetter einen Gang durch den Park machte, traf sie dort Eberhard mit seinem Hauslehrer.

„Warum glänzt der Schnee?“ fragte der Knabe.

Marie Christine lachte, aber gleich darauf gestand sie sich, daß es nicht so leicht sei, die Frage zu beantworten.

Walter Reichert ging an ihrer Seite. „Wir werden täglich und stündlich von Wundern umgeben,“ sagte er, „aber als das größte erscheint mir immer, daß man sie ohne Weiteres als das Natürlichste hinnimmt.“

Sie blickte zu ihm auf. Die Bemerkung war nicht eben geistreich, aber sie gab ihr dennoch zu denken.

* * *

Fünftes Kapitel.

Draußen wurde es Frühling. Mit sanfter Hand breitete er einen grünen Teppich über die Erde, stickte ihn mit blauen Veilchen und Anemonen und streute in verschwenderischer Fülle funkelndes Sonnengold darüber. In alter Herrlichkeit mit Glanz und Duft, Vogelgesang und sonnigen Hoffnungen zog er durch die Welt, und die Bewohner von Schloß Weißenburg meinten noch nie einen so schönen und frühen Lenz geschaut zu haben.

Lothar war jetzt viel in Schönemark zu finden. Selbst der dortige Diener kannte bereits seine Wohnheiten, schob den Sessel herbei, auf dem der Herr Baron am liebsten zu sitzen pflegte und stellte ihm die bevorzugte Sorte Zigarren zurecht.

Lothar machte mit Ellen weite Spazierritte, plünderte ihr zur Liebe seine Treibhäuser zum großen Aerger seines alten Gärtners und aß mit ihr Biestliehen, die er regelmäßig verlor. Kurz, er fand sich so ganz in die vorgeschriebene

Rolle eines ernsthaft verbenden Liebhabers, daß es nothwendig auffallen mußte.

Die ganze Umgegend stand auf den Fußspitzen, um das interessante Schauspiel zu betrachten, wie der Majorats Herr von Weißenburg auf die Freite ging. Wann wird das Ereigniß veröffentlicht werden? hieß es, und die öffentliche Meinung hatte auf die Frage die Antwort: Wenn das Trauerjahr vorüber ist.

Als Warnow von dem so offen auftretenden Gerüchte hörte, strich er sehr befriedigt seinen schönen, langen Bart.

„Schloß Weißenburg ist groß,“ sagte er nachdenklich, „aber für zwei so verschiedene Frauen wie Ella und Marie Christine ist nicht Platz darin. Ich kenne das Mädchen zu gut.“

Er sah sehr erfreut aus, ließ anspannen und fuhr nach Weißenburg.

(Fortsetzung folgt.)



In den Katakomben Italiens.

Skizze von A. Buchmüller.

(Nachdruck verboten.)

Die Gräberwelt der altchristlichen Begräbnißstätten, der sogenannten Katakomben, findet sich an der Nordküste Afrikas, Aegypten, Kleinasien, besonders aber in Italien. Unter allen Katakomben sind die umfangreichsten und reichhaltigsten diejenigen von Rom.

Im Jahre 1578 brach in Rom vor der Porta Salaria die Straße plötzlich zusammen und man fand sich mitten in eine Todtenstadt versetzt, den interessantesten Bildwerken und Inschriften gegenüber.

Steigen wir hinab in diese römische Gräberwelt, deren Gänge auf ca. 1800 Kilometer berechnet werden und in denen 6 Millionen Todte begraben sind. Die meisten, berühmtesten und besuchtesten Katakomben von Rom liegen nach der öden Campagna zu, von der ein neuerer Reisender sagt: „Die Campagna von Rom! Giebt es etwas Wunderbareres, als diesen 4 Stunden breiten Gürtel vollständiger Verlassenheit und Dede, welcher die Weltstadt rings umfängt? In weniger als einer Stunde gelangt man aus dem bewegtesten Treiben des Corso hinaus in eine Ruhe und Abgeschiedenheit, wo selbst die Zeit still zu stehen scheint.“ Hier in dieser unheimlich öden, menschenleeren Gegend steht die Kirche des heiligen Sebastian. Man erreicht sie gar bald, wenn man Rom durch das südlich gelegene Thor des heiligen Sebastian verläßt und auf der ältesten aller Römischen Kunststraßen, der Via Appia, auf der einst auch schon der Apostel Paulus in Rom seinen Einzug hielt, nach Süden weiter wandert. Von der Krypta der Kirche des heiligen Sebastian aus pflegen die Fremden heutzutage, geführt von einem Mönch des mit der Kirche verbundenen Klosters, unter Lampen- und Fackelschein ihren Einzug in die Katakomben zu nehmen.

Die Treppe führt zunächst sieben bis acht Meter hinab. Dann kommt man an des erste Stockwerk der Katakomben. Zur Herstellung derselben bot sich hier nicht, wie in Neapel und Syrakus, eine Hügelwand mit festem Tuffstein, der die Anlage breiter, hochgewölbter Korridore gestattete, sondern hier fand sich eine zwar ähnliche, aber viel leichter bröckelnde Steinmasse. Daher sind die römischen Galerien sehr schmal und niedrig, bisweilen auch an den Kreuzungspunkten zweier Gänge, um Einsturz zu verhüten, mit Mauerwerk gestützt.

Von dem ersten Stockwerk der Katakomben geht es nun zu einem, zweiten, dritten, vierten, ja sogar zu einem fünften hinab, welches letztere wohl 25 Meter unter der Erdoberfläche liegt. In jedem Stockwerk sind wie beim Bergbau lange horizontale Galerien ausgehauen, die sich oft weit in die Länge ziehen, dann von anderen durchkreuzt werden und diese wieder von anderen, so daß ein förmliches unterirdisches Labyrinth entsteht, in dem ein vorwiger Eindringling jedenfalls bald verloren wäre. Wie furchtbar, wenn der Luftzug, der aus den hier und da an der Decke sichtbaren großen Oeffnungen (Tuminarien) von oben hereindringt, dem einsamen Wanderer das Licht auslöscht! Die rettende Treppe wiederzu-

finden, wäre ein Ding der Unmöglichkeit und das Schicksal, hier zu verhungern, unvermeidlich.

Die Einförmigkeit der Galerien wird dann und wann durch größere Kammern (zwei bis drei Meter im Quadrat) unterbrochen, die zu Ruhestätten für angesehene Familien dienten, wie man denn auch die Gräber der älteren römischen Bischöfe in solchen Kammern vereint gefunden hat. Namentlich aber an den Kreuzungspunkten der Gänge sind förmliche Kapellen ausgehauen, deren Wölbungen, trichterförmig sich zuspitzend, in den von uns schon genannten Luminarien bis an die Oberfläche gehen und der Luft und dem Lichte den Zugang eröffnen. Auch in den Gängen selbst finden sich in der Entfernung von etwa 300 Fuß ähnliche Oeffnungen nach oben.

Jene zimmerartigen Räume oder Kapellen werden für den Vollzug der an die Begräbnisfeierlichkeit geknüpften kirchlichen und gottesdienstlichen Handlungen bestimmt gewesen sein. In den ganzen Seitenwänden aber der Treppen, der Galerien und Kammern sind zahllose Nischen oft von einem Halbbogen überragt, übereinandergereiht eingehauen, und dies sind die eigentlichen Gräber.

Gewöhnlich befinden sich zwei bis vier, zuweilen aber sogar auch bis vierzehn Grabnischen übereinander, deren jede gerade groß genug war, um die in leinene Tücher eingewickelten, oft auch einbalsamirten, immer ohne Sarg in das Felsengrab gebetteten Leichen aufzunehmen, wobei nicht selten auch mehrere, bis zu fünf Personen hintereinander gebettet sind.

Nach außen wurden die Grabnischen mit Steinplatten oder Ziegeln verschlossen und mit Cement luftdicht verkittet. Auf diesem Verschlusse oder auf der Wandfläche daneben finden sich, in Stein gehauen, oder mit Farbe aufgetragen, die Inschriften, die uns so tief in das Verständnis des ältesten Christenthums einführen.

Nichts zeigt klarer, als diese altchristlichen Grabchriften, welche eine ungeheuerere Revolution das Evangelium in der antiken Welt hervorgerufen hat. Gerade hier erkennt man am schönsten, wie die Sonne des Christenthums aus dem ausgetrockneten, verheerten, entweihten Boden der antiken Kultur die wunderbare Blume christlicher Liebe, christlicher Reinheit, Demuth und Hingebung hervorsprossen ließ; wie in die Zerrissenheit des heidnischen Gemüthes der Friede und die Freude Christi mit ihrem himmlischen Troste, mit ihrer herrlichen Zuversicht eingezogen sind. Nicht mehr rückwärts schauen; nicht mehr der Schmerz der Verzweiflung und die hoffnungslose Klage, sondern Gedanken der Hoffnung und des Friedens und lebendige Zuversicht der Todesüberwindung. Da heißt es z. B.: „Cölius schläft hier, weil Gott es so gewollt hat“; oder: „Hier schläft Severianus voll Liebe und Unschuld den Schlaf des Friedens. Sein Geist ward aufgenommen zum Licht des Herrn“; oder: „Nicht kinderlos ist, wer seine Kinder Gott übergibt“; oder es tröstet in rührender Weise ein Elternpaar das dahingeshiedene Söhnchen: „Sei nicht traurig, mein Kind, nicht ewig ist der Tod.“

Das Datum ist gerade bei den ältesten Gräbern am seltensten angegeben, indessen besitzt die Forschung eine Reihe von Kennzeichen, nach denen sich das Alter auch der undatirten Grabchriften ziemlich genau bestimmen läßt. Je weiter zurück, desto weiter die Inschriften. Die ältesten geben nur den Namen des Verstorbenen an mit dem Zusatz „Im Frieden“, oder „Im Frieden Christi“. Spätere Zusätze lauten: „Die Pforten des Himmels sind dir aufgethan“, oder „Abgerufen von dem Herrn“, oder: „Du lebst in Gott“, oder: „Dein Geist ruhe in Frieden.“

Der bildliche Schmuck besteht zunächst aus einfachen, meist aus Bibelstellen genommenen Symbolen: das Monogramm Christi, sein eigenthümlich verschlungener Namenszug, der Palmenzweig als Symbol des Sieges speziell des siegreichen Martyriums, die Taube mit dem Delzweig, der Phönix als Sinnbild der Unsterblichkeit, ebenso der Pflau, da sein Fleisch nach alter Sage für unverweslich galt, das Lamm, zuweilen auf einem Altar liegend, später auch mit dem Kreuz, zur Erinnerung an das Gotteslamm, der Anker als Symbol der Hoffnung, endlich der Fisch, der zu den ältesten in den Katakomben vorhandenen Sinnbildern gehört und nach der Mitte des 4. Jahrhunderts überhaupt nicht mehr gefunden wird.

Höchst werthvolle altchristliche Malereien sind in den geräumigen Vorfällen der beiden Katakomben in Neapel vorhanden. Ein Bild von Adam und Eva im Vorsaal der zweiten neapolitanischen Katakombe gehört zu dem Schönsten, was

die altchristliche Kunst je geschaffen hat; es bringt den Augenblick zur Anschauung, wo der Erkenntniß des ersten Menschenpaares das Bewußtsein der begangenen Sünde aufgeht. Die Kunst des Malers, entgegengesetzte Objekte — hier Unschuld und Schuldbewußtsein, dort abwehrender Trost und zagendes Eingestehen — zu einem wirkungsvollen Ganzen zu vereinen, zeigt sich in diesem Bilde in ihrer höchsten Vollendung. Sehr zu beklagen ist nur, daß heutzutage die klassischen Malereien dieser Vorfälle zusehends unter dem Einfluß der eindringenden Feuchtigkeit verschwinden und die mit den Händen erreichbaren Bilder ungestraft von den Besuchern betrizelt werden dürfen.



Dienstbotenkalamität in Südafrika!

Von Franziska Berggreen.

(Nachdruck verboten.)

Das unglückliche Südafrika hat schwer an den Folgen des Krieges zu tragen, der es jahrelang zerfleischt hat, und lange wird es noch dauern, ehe das hart geprüfte Volk die Segnungen des Friedens wieder voll genießen kann. Unter den Kriegswirren haben besonders auch die Hausfrauen der besseren Familien zu leiden gehabt. Die Dienstbotenfrage ist zu einer brennenden geworden und sie war schon vorher heikel genug. In Südafrika bestehen die Dienstboten aus Malayen, Matabelen, Hottentotten und Kaffern, und das Haushalten mit ihnen ist wahrlich keine Annehmlichkeit.

Es mag sein, daß diese Dienstbotenkalamität daran schuld ist, wenigstens theilweise, daß die Frauen dort viel rascher altern als in Europa. —

Nie betritt die Hausfrau ihre Küche, ohne dort eine mehr oder weniger zahlreiche Versammlung zu finden, Verwandte des Kochs oder der Köchin, die sich's auf des Hauses Kosten gut und wohl sein lassen. Und dabei heißt es stets „gute Miene“ zu machen, denn nur ein Wort darüber treibt den Koch hinweg.

Kasserndienstboten fragen niemals um Erlaubniß, wenn sie ausgehen wollen. Sie gehen ganz einfach jeden Tag und mit ihnen geht ein großes, zum Bündel gebundenes Taschentuch voll Gewaaren, womit sie Freunde und Verwandte erfreuen.

Um einigermaßen sich zu sichern, nehmen die Hausfrauen in Südafrika kleine Knaben oder Mädchen, die sie sich heranziehen. Man denke nur zehnjährige und zwölfjährige Kinder dieser Menschenklasse, die ja wohl rascher reifen, aber doch auf so tiefer Stufe der Kultur stehen, daß es eine unermessliche Mühe sein muß, ihnen europäische Begriffe der Dienstbarkeit beizubringen.

Ein kleines Mädchen, zehnjährig, trug nichts weiter als eine Perlenkette, als eine deutsche Dame sie zu sich nahm und war so entzückt von dem Rock und der losen Taille, die sie erhielt, daß sie damit sich zu Bett legte, weil sie fürchtete, daß über Nacht alles wieder verschwinden könne. Am nächsten Morgen jedoch hatte sie mitsammt der Garderobe das Haus heimlich verlassen. Mit ihr verschwand der Bruder der zum Diener herangebildet werden sollte. Er legte seinen ganzen Lohn in einer Concertina an und fungirte fortan als Straßensänger. „Keine Schläge mehr und kein Kohlentragen!“ Das war seine größte Freude.

So wie die Chinesen besitzen die Eingeborenen großen Nachahmungstrieb.

Eine Hausfrau zeigte einem Kaffernjungen, wie er die Fenster zu putzen habe, und reinigte selbst eine Scheibe, um es deutlicher zu machen. Darnach ging sie aus in der sicheren Annahme, daß der Junge inzwischen alle Fenster gepußt habe. Als sie jedoch nach Hause zurückkehrte, polirte er noch immer die eine Scheibe, die sie selbst bereits gewaschen hatte.

„Herrin hat nur eine Scheibe gerieben!“ Damit entschuldigte er sich. Und so polirte er an derselben Scheibe zwei Stunden.

Alle, die über ihnen stehen, reden sie mit *Boß-Herr* an, so sagen sie: *Boß-Herrin*, *Boß-Geistlicher* usw. — Ihre Sprache ist sehr drollig, weil sie unsere Benennungen aller Dinge in ihre eigenen Begriffe übersetzen. So sind für sie verrostete Eisenhütten „Zinnhäuser“, ein Vorrathszimmer ist

der Laden, der Weinkeller, oder der Ort, wo der Wein aufbewahrt wird, ist die Bar-Room (Schantstube).

Die Häuser in Südafrika sind gewöhnlich so klein, daß für die Diensthöten sogenannte Kraals außerhalb aufgestellt werden. Diese bestehen aus Pfählen, über die Leinwand gespannt wird. Die eingeborenen Diensthöten schlafen dort lieber, zumal sie ja vorziehen, in den Kleidern sich hinzulegen.

Die männlichen Diensthöten erwarten, daß der Hausherr sie schlägt für ihr Vergehen, und sie würden keinen Respekt haben, wenn es nicht geschähe. Aber niemals lassen sie sich züchtigen von einer Frau. Verwaiste Kaffernkinder kann man auch adoptiren und sie für eine Anzahl von Jahren verpflichten. Wenn es ihnen nicht gefällt, gehen aber auch sie einfach fort, ohne daß man sie zum Bleiben zwingen kann. — Viele eingeborene Diensthöten sind so vergnügt und wohlgelant, daß man sie gern haben muß. Sie hatten ja noch keine Zeit, sich zu zivilisiren und unsere „weiße Art“ erscheint ihnen lächerlich und unsere weißen Tischtücher sehen sie als eine Art Fetisch an. Wie oft kommt es vor, daß sie ein Bettuch oder eine gestreifte Bettdecke statt des Tischtuches auflegen und lächeln, wenn deswegen gezankt wird.

Eines Tages hatte eine Dame einige Gäste geladen und sie wünschte, daß Alles hübsch und gut sich abwickelte. Um so erschreckter war sie, als ihr eingeborener „Servier-Knabe“, trotz allen Drillens und Lehrens, die Suppe in derselben schwarzen Kasserole, in welcher sie gekocht worden, hereinbrachte und auf das schneeweiße Damasttuch niedersezte.

Sehr oft kommt es vor, daß bei Einladungen die Herren hassen, den Tisch abzuräumen oder zu serviren, weil die eingeborenen Diener es vorgezogen haben, den Abend außerhalb des Hauses zuzubringen.

Der einzige Schutz gegen ihr Davonlaufen ist der, daß man ihnen den Lohn nie voll auszahlt. Sie lassen selbst wenige Groschen nicht im Stich. Wohl werden sie bestraft, wenn sie den Dienst auf diese Weise verlassen, aber — sie werden fast nie erwischt. Trotzdem die eingeborenen Diensthöten selten Bandresten, Taschentüchern oder dergleichen widerstehen können, sind sie ehrlich. Freilich irdene Topfwaren jeder Art, wie man sie im Hause gebraucht, verschwinden durch sie auf ganz geheimnißvolle Weise.

Sie sind in gewisser Hinsicht besorgt für ihre Herrschaft. So brachte ein kleines Mädchen, nachdem es einen Tag im Hause war, einen gehäuften Korb voll Wäsche, die es im Nachbarhause von der Leine gestohlen. „Andere Herrin hat so viel,“ meinte die Kleine und wälte durchaus nicht verstehen, daß sie Unrecht gethan. Für sich selbst hätte sie nicht gestohlen, aber ihrer Herrin wollte sie damit den größten Beweis der Anhänglichkeit bringen. Es kostete bittere Thränen als die Wäsche wieder zurückgegeben wurde.

Die Eingeborenen lieben es, sich mit Puß zu behängen und namentlich deutsche und englische Perlen sind sehr gesucht. Alte Kleider und ebensolcher Tand kommt massenweise aus London und findet reißenden Absatz unter den Eingeborenen, die in ganz wunderlicher Weise sich damit kleiden. Abgelegte Garnituren von Damenhüten bringen sie in Etasfe, sowohl die männlichen als die weiblichen Diensthöten, und es dauert Stunden, bis sie sich nach solchen Geschenken beruhigt haben und zur Arbeit zurückkehren.

In einer Familie war mehrere Jahre ein Diener, der als Gigerl und Herzbrecher unter Feinesgleichen bekannt war. Dieser trug einen schottischen Kilt (den kleinen Lendenrock der Schotten), eine weiße, gewebte Unterjacke als Jacket und einen steifen Filzhut. Füße und Beine jedoch waren nackt. Dieses Kostüm trug er auch im Hause und wenn er bei Tisch servirte. Er sah aber so sonderbar aus, daß alle Tischgäste bei seinem Erscheinen in lautes Lachen ausbrachen.

Ein anderer trug einen alten Radfahreranzug und einen ausgebeuteten mit Federn geschmückten Helm eines Schutzmannes.

Man muß die Diensthöten in Südafrika von der scherzhaften Seite ansehen. Wer sie ernst nimmt, schafft sich selbst nur endlose Mühe und vielen Aerger, wodurch das häusliche Leben und die Gemüthlichkeit gestört werden. Es gehört auch gar nicht viel dazu, die eingeborenen Diensthöten zu studiren, ihre schwachen Seiten auffindig zu machen, wenn man den europäischen Maßstab nicht mit über das Wasser nimmt. Am besten wird man fertig mit ihnen, wenn man sie wie ungezogene Kinder behandelt, denn das sind sie in den meisten Fällen. —



Wenn uns der Schuh drückt.

Die alte sprichwörtliche Redensart: „Jeder weiß, wo ihn der Schuh drückt“ bezeichnet nicht nur sinnbildlich die That sache, daß eben jedes Menschenkind — wenigstens jedes beschuhte — sein Bündel Sorgen zu tragen habe; es gehört auch wirklich zu den unangenehmsten Vorkommnissen, sich durch Schmerzen, die durch den Druck schlecht sitzenden Schuhwerks hervorgerufen wurden, in seinen Bewegungen und Plänen gehemmt zu sehen. Dort freilich, in jenen warmen Landstrichen, wo die paradiesische Normalkleidung getragen wird und die menschliche Haut nur an einigen Stellen künstlichen Schutzes durch kleine Kleidungsstücke bedarf, wo das Material zu diesen kleinsten Kleidern auf den Bäumen und auch die Nahrung der Menschen von den Bäumen herab nach dem Munde zu wächst, dort giebt es allerdings das Drücken der Schuhe nicht. Aber alle die Völker, die eingewandert sind und auf mehrfach erkämpftem Boden wohnen, besonders aber diejenigen, die auf hohem Absätze oder „Stöckel“ an der Spitze der Zivilisation marschiren, drückt der Schuh, den einen mehr den anderen weniger, und das ist ja für diejenigen am meisten fühlbar und unangenehm, die viel gehen und stehen müssen. Der Schuh drückt, wenn er nicht paßt. Er drückt demnach nicht, wenn er paßt oder gut sitzt. Was hat man zu thun, um gut, ja tadellos sitzendes, nicht drückendes Schuhwerk zu erhalten? Da weiß der alte Hausdoctor ein ebenso treffliches wie einfaches Mittel. Hast Du, lieber Leser, unter Deinen alten, abgelegten Fußbekleidungen nicht vielleicht einen Schuh oder Stiefel, der sich ganz nach Deinem Fuß getreten hat, Dich beim Gehen in keiner Weise belästigt, nicht reibt und nicht drückt? Gut, diesen Schuh gieße mit flüssig gemachten Gips aus. Nach wenigen Minuten wird die Gipsmasse fest, und nun schneidest Du mit einem Messer vorsichtig das Leder ab. So hast Du auf die einfachste Weise Deinen Fuß nachgeformt. Aber halt! bald hätten wir einen Fehler begangen. Das ist ja nur die Form Deines rechten Fußes; auch vom linken Fuße müssen wir eine getreue Nachbildung herstellen. Ist dies geschehen, so läßt Du Dir von einem tüchtigen Leistentischler nach diesen Gipsmodellen zwei Leisten aus Holz anfertigen. Sind auch die Leisten genau nach den Gipsformen dieses Fußes gearbeitet, so giebst Du sie — doch müssen die Leisten stets Dein Eigenthum bleiben — Deinem Schuhmacher, wenn Du Schuhe oder Stiefel brauchst, und läßt Dir solche nach denselben fertigen. Das Schuhwerk, das nach diesen so hergestellten Leisten gemacht wird, paßt vorzüglich, drückt nicht und ist, obgleich neu, doch so, als wenn Du schon jahrelang darin gegangen wärest.

Das Sodbrennen.

Das Sodbrennen begleitet gewöhnliche katarrhalische Magenaffektionen; Aufstoßen saurer Flüssigkeiten ist dabei regelmäßig vorhanden; durch mehrmals wiederholte Gaben von etwas (eine gute Messerspitze voll) gebrannter Magnesia oder doppeltkohlensaurem Natron, verrührt mit einer halben Tasse Wasser, wird dieses „Symptom“ stets leicht bekämpft.

Zur Konservirung der Haut.

Man wasche sich vor dem Schlafengehen mit einem feinen Schwamm und reinem, kaltem Wasser. Nachdem man sich gehörig abgetrocknet, taucht man ein Leinen- oder Battistläppchen in Mandelmilch oder in gewöhnliche Milch und befeuchtet damit die Haut, trocknet dieselbe ab, taucht dann das Lämpchen noch einmal in die Milch, so daß es nur ganz wenig angefeuchtet wird, und hält es so noch einen Augenblick über das Gesicht, ohne es weiter abzutrocknen, da die geringe Feuchtigkeit sich ohnedies sehr bald verliert. Dieses leichte Verfahren giebt der Haut eine ganz besondere Frische, darf aber nur Abends vor dem Schlafengehen unternommen werden.

Der Thorer Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 8. Juli 1902.

Der Sonne Kraft und Segen.

Im Volke herrscht schon von alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur in dem Gedanken, dadurch das Lüften zu fördern und schlechte Gerüche schneller zu entfernen.

Daß das Sonnenlicht auch ein wirksames Desinfektionsmittel ist, ist von Professor Gsmarch in Kiel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er infizierte Kleider, Betten, Felle, Möbel, Wäsche u. dergl. mit den verschiedensten Krankheitskeimern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte, wieviel Bakterien noch vorhanden waren.

Für die Praxis des täglichen Lebens ist dies natürlich von großer Bedeutung. Denn da sich fast stets und überall Krankheits-Erreger finden, so muß man alle Gegenstände, welche mit unserm Körper in nähere Berührung kommen, wie Betten, Kleider und Wäsche, öfter mehrere Stunden hindurch den Sonnenstrahlen aussetzen.

Ueberhaupt sind die Schlafzimmern stets einer möglichst ausgiebigen Belüftung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauche auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte, muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien ein günstiger Anfielungs- und Nährboden entzogen wird.

Kleine Chronik.

* „Das Küssen auf den Bahnsteigen ist verboten!“ Auf eine solche einfache Formel läßt sich der neueste Ullas einer Eisenbahnverwaltung in dem „freiesten aller Länder“ zurückführen. Die „Pennsylvania Railway-Company“ hat den Kreuzzug gegen das Küssen eröffnet, der manchem Liebespärchen als ein Eingriff in die heiligsten Menschenrechte erscheinen wird.

* Das entbehrliche Gehirn. Der ganz außergewöhnliche Verlauf der Heilung einer durch ein Mannlicher-Projektill hervorgerufenen Kopfwunde erregt in ärztlichen Kreisen Wiens großes Interesse. Ein Soldat hatte sich aus seinem Dienstgewehr eine Kugel durch den Kopf geschossen, die unterhalb des Jochbeins eingedrungen war, die linke Stirngrube durch-

und Reinigung der Schußöffnungen bei vollem Bewußtsein in das Truppenhospital gebracht worden und befand sich vier Wochen später außer Gefahr. Seither sind trotz des verhältnismäßig großen Verlustes an Gehirnmasse bei dem Soldaten keinerlei geistige Störungen eingetreten.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

Die Schuld, Adolf Ditts neuester Hochgebirgsroman findet in dem neuesten (23.) Hefte der Illustrierten Zeitschrift „Sur guten Stunde“ (Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg., Deutsches Verlagshaus Bong und Co. Berlin W. 57) seine ungemein spannende und hochinteressante Fortsetzung, während Hanna Brandensfelds Roman „Tante Jette“ ergreifend und schön mit einem verführenden Ausblick auf eine glücklichere Zukunft schließt.

Standesamt Thorn.

Vom 29. Juni bis einsch. 5. Juli d. Js. sind gemeldet: a. als geboren: 1. Sohn dem Bizefeldweibel im Fußart.-Regt. Nr. 11 Otto Stabenow. 2. Sohn dem Badergejellen Paul Schitto. 3. Sohn dem Dolmetscher und Transkriber der russischen Sprache Samuel Reich.

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

4) (Nachdruck verboten.) So — so! sagt er. Auf seiner Leuchtturmhöhe ist er an's Denken gewöhnt worden — es kommt ihm wie ein sonderbarer Contrast vor, hier die Menschen abgeschlossen von Allem und ihre Phantasie doch belebt mit den Bildern ferner, bunter Länder, welche die Schiffer sehen und von denen sie bunte Dinge, das seltsam geformte Porzellan mit den wunderlichen Drachengestalten und grell schimmernde Seidenstoffe und Kästen mit bezopften japanischen Gestalten bemalt, mitbringen.

durch die hohle Hand blickend, ob sie schußgerecht kommt.

Er giebt es auf, das Thema länger zu verfolgen, weiß er doch, daß der Inselaner nichts so sehr liebt, als den schmalen, gelben Sandstreifen, daß er's oft ein „armes Eiland“ nennt, nur in der Absicht, damit ihm widersprochen wird. Wie die Männer, sind die Weiber. Die letzteren bilden die Mehrzahl, daselbe Meer, ohne dessen Anblick sie nicht leben zu können vermeinen, macht sie früh zu Wittwen und Waisen — das nehmen sie mit großer Gelassenheit, als unänderlich.

An einem Tage, wie heute, fährt der stattliche junge Mann fort, weißt Du, was ich da thue? Sie schüttelt den Kopf mit einer Miene, aus der er lesen kann, daß ihr Alles, was er beginnt, gleichgültig ist. Aber seine Selbstgefälligkeit läuscht ihn und läßt ihm auch das Nein, welches sie hinzu setzt, nicht so hart in die Ohren klingen. Er beugt sich ein wenig herüber. Da suche ich so lange, bis ich die Geerteerd finde. — Ist oft nicht leicht, und so muß ich den Maniel mit einer Frage befehligen. Gut, daß der immer bei seiner hölzernen Diebstahl zu finden ist — komme eben auch daher.

Heut hat der Alte seine gute Laune gehabt und mich gleich zurecht gewiesen — sonst knurrt er: Such sie!

Er läßt sich dabei an des Mädchens Seite nieder und guckt vergnügt in ihr Gesicht.

Sie spricht, auf's Meer blickend: Da droben sitzen mit dem Rieker (Fernrohr) und immer Wdt geben, ob ein Schiff geht oder kommt, und Frag' und Antwort geben — es muß sonderbar sein. Wenn Sturm ist, schwankt der Thurm.

Aber es ist sicher dort, wie auf einem Schiffe, antwortet er.

Sie zuckt die runden Achseln. Wenn ich ein Mann wäre, mir gefiele das Schiff besser!

Er widerlegt den leisen Vorwurf, indem er sagt: Wacht ich nicht für die Sicherheit der Leute, die draußen sind? Und ist eine schwere Verantwortung — glaub mir's, Geerteerd.

Sie hat ein spöttisches Lächeln. Schiffe und Schiffer hat's immer gegeben — all das künstliche Feuer ist neu — und wenn es sein soll, daß ein Schiff zu Grunde geht, mit der Kunst hält's Keiner. Und sind schon Leuchttürme eingestürzt, aber die Schiffer haben doch ihren Weg gefunden.

Du mußt einmal zu mir herauf steigen, meint Fritz West und zeigt beim Lächeln weiße, wohlgeformte Zähne, da erkläre ich's dir besser.

Geerteerd giebt keine Antwort und er fährt fort: Du sprichst, wie Dein Vater denkt. Er ist nicht für's Neue.

Und auch nicht für's Fremde. Der Thurmwächter streicht über seinen sauberen Tuchrock.

Du vermagst viel, Geerteerd, Du kannst ihn auch noch bekehren. Sieh, als ich von meiner Heimath im Binnenland fort bin, habe ich immer gedacht, nur die Mädchen dort könnten mir gefallen. Lange habe ich sie nicht an den Küsten leiden mögen. Das kalte, stille Wesen nicht. Du hast mich bekehrt.

Das Mädchen reibt die Handflächen aneinander und sagt: Daß ich nicht hell bin, das habe ich von meiner Mutter und die von ihrer — ich habe mich oft darum geschämt.

Freihof. 5. Kaufmann Jacob Cohn - hier und Rosa Fintner-Brunstau. 6. Hiltshoboff und Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 21 Artur Wienke-Rudal und Hedwig Fejzlerst-hier. d. ehelich verbunden sind: Keine.

Verpachtung von Bahnhofs-wirtschaften. NB. Man beachte nachfolgende Reihenfolge: 1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin; 4) Anmelde-termin. Abfaltungen: B.B. = Bahnhofs-wirtschaft, E.D. = Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) B.B. Dallgow - Döberitz. 2) R. E.D. 3, Berlin NW., Invalidenstr. 51. 3) 1. 9. 02. 4) 26. 7. 02. — 1) B.B. Freiburg i. Schl. 2) R. E.D. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4) 25. 7. 02. — 1) B.B. Nieder-Salzbrunn. 2) R. E.D. Breslau. 3) 1. 10. 02. 4) 25. 7. 02. — 1) B.B. Glogau. 2) Vorstand der Rgl. B. 3, Glogau. 3) 1. 10. 02. 4) 9. 7. 02. — 1) B.B. Langfuhr. 2) R. E.D. Danzig. 3) 1. 10. 02. 4) 29. 7. 02. — 1) B.B. Scheibenberg und Mehltheuer. 2) R. E.D. Zwidau. 3) 1. 10. 02. 4) 25. 7. 02. — 1) B.B. Stettin. 2) R. E.D. Stettin. 3) 1. 10. 02. 4) 4. 8. 02.

Handels-Nachrichten.

Amliche Notierungen der Danziger Börse vom 5. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deltsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannter Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. rot 761 Gr. 165 M. Roggen: inländisch großkörnig 738 Gr. 143 M. Erbsen: inländisch weiße 160—165 M. Bienen: inländische 120—125 M. Hafer: inländischer 157—158 M. Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 5. Juli.

Weizen 169—173 M., abfallende blaupigige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 139—143 M. — Gerste nach Qualität 120—124 M., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 M., Ruchware 180—185 M. — Hafer 140 bis 147 M., feinstes über Notiz.

Hamburg, 5. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli 27 1/4, per September 28, per Dezember 28 1/4, per März 29 1/4. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 5. Juli. Jüdermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Ukraine, frei an Bord Hamburg per Juli 5,92 1/2, pr. August 6,05, per Oktober 6,42 1/2, per Dez. 6,60, pr. März 6,35, per Mai 7,00.

Hamburg, 5. Juli. Rüböl ruhig, loco 54 1/2. Petroleum stetig. Standard white loco 6,70.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 5. Juli. (Amlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3280 Rinder, 1436 Kälber, 14 818 Schafe, 8861 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bezogen für ein Pfund in Fernig): R in der. Ochsen: a) 62 bis 66 M., b) 58 bis 61 M., c) 56 bis 57 M., d) 52 bis 55 M.; Bullen: a) 60 bis 62 M., b) 58 bis 59 M., c) 53 bis 57 M.; Färsen und Kälbe: 1. a) — bis — Markt, b) 58 bis 60 M., 2. 56 bis 58 M., 3. 52 bis 55 M., 4. 49 bis 50 M. — Kälber: a) 72 bis 74 M., b) 58 bis 64 M., c) 50 bis 52 M., d) 52 bis 57 M. — Schafe: a) 66 bis 69 M., b) 63 bis 65 M., c) 58 bis 61 M., d) — bis — M., e) — bis — M. Schweine: a) 60 bis — M., b) 58 bis 57 M., c) 1. 55 bis 57 M., 2. 54 bis 57 M., d) — bis — M.

Fritz West lacht fröhlich auf. Das ist ja gerade das Besondere an Dir, Deern, laß Dich's nicht betrüben. Und solch' Dickschblut, wie die Andern hast Du offensichtlich auch nicht! Er suchte ihre Hand zu fassen, sie schüttelt langsam den Kopf und zieht sie zurück.

Einen Mann haben die Großmutter und die Mutter freilich auch gekriegt, obwohl man sie die Schwarze geheissen hat — wie mich.

Und Du könntest jeden Tag freien, brauchst nur ja zu sagen, kommt es bedeutungsvoll von den Lippen des Mannes. Warum bist Du so spröde? Willst Du Deinen Vater nicht verlassen?

Ich will abwarten, entgegnet sie. An diese Antwort ist Fritz West bereits gewöhnt, sie sieht ihn nicht an.

Ich auch, sagt er und steht auf, weil er sieht, daß Edo Fimmink auf sie Beide zukommt. Der würdigt ihn keines Blickes, sondern hebt ein ansehnliches Stück Bernstein hoch und hält's Geerteerd hin: Das ist mir eben vor die Füße geschwommen — willst's?

Nein! Meinte, könntest's eintauschen, wenn das Frauenzimmer mit dem Kasten, wo's Bernsteinkorallen drin hat, wieder kommt.

Ueber's Jahr ist das! sagt Geerteerd. Ist lang hin.

Edo dreht seinen Fund hin und her. Was soll ich damit? Weiß nicht! ruft Geerteerd und läßt beide Männer stehen und geht langsam dem Strande zu.

Ja, sie ist stolz! sagt Fritz West und lacht schadenfroh, daß der Matrose unfreundlicher empfangen ist, als er.

(Fortsetzung folgt.)

Polizei-Verordnung

betreffend die Abfuhr der Haushaltsabfälle in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1833 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Die Behälter für Haushaltsabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Hügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. In gefülltem Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

§ 2. Auf der Straße dürfen die Behälter nur zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden; das Durchsuchen und Durchwählen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4. Diese Polizei-Verordnung tritt für den ganzen Stadtkreis Thorn mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft.
Thorn, den 20. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu vorstehender Polizei-Verordnung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die vom 1. Oktober d. J. ab zu benutzenden Behälter in der vorgeschriebenen Höchstgröße, Mindestgröße und den verschiedenen Zwischenstufen in den hiesigen Eisenwarenhandlungen bezogen werden können. Der voraussichtliche Preis für die größten Behälter dürfte 7,50 bis 8 Mark, für die kleinsten 2,75 bis 3 Mark betragen.
Thorn, den 23. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende oder dazwischen Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorauszahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Diensthilfen im städtischen Krankenhaus.
Außerdem wird den Diensthilfen nachgelassen, sich in eigenem Namen für den Fall einzulassen, daß sie hier in einem Sanatorium erkrankten sollten. Dagegen können Diensthilfen, welche sich bereits im Krankenhaus befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstatet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.
Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahingehen, eine eingekaufte Person bloß zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Teilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenkasse den Einkauf-Schein auf das Kalenderjahr ausshändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Diensthilfen werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Aufseher, Bedienter, Acker-Knecht usw. angemeldet. Auf den Namen des Diensthilfen kommt es dabei nicht an, vielmehr blickt der vorfallende Sanatoriums-Arzt auf die Art der Diensthilfen derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Diensthilfen anmelden und für sie Beiträge bezahlen. Ein Diensthilfe der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Diensthilfen haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung.
Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Diensthilfen muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.
Bei eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältnis als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für daselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Diensthilfe, Handlungsgehilfe usw.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist dies unter Vorzeigung des Einkaufs-Scheines dem Buchhalter der Krankenkasse (Nebenkasse im Rathaus) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus erteilt. In Notfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakonie berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Diensthilfen nach dem Krankenhaus zu schaffen. Wird die Abholung mittels eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenkasse zu zahlen.
Unter den vorstehenden Bedingungen des Diensthilfen-Einkaufs können auch Handwerks-Lehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankheitsversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn zuvor Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskranken-Kasse beantragt und durch Letztere bewilligt sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im Wesentlichen gleiches Abonnement nur mit folgendem Unterschiede:
a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark für die Person.
b) § 2 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesamten zu einem Geschäft gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Anzahl der einzulassenden Personen und der von denselben besetzten Stellen.
c) § 1 Abs. 1 Kranken-Versicherungs-Gesetzes: Handlungsgehilfen und Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag der ihnen nach Artikel 60 — heißt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechs-wöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.
Thorn, den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Pflasterarbeiten, einschließlich eines Teils der Materiallieferung in der Schiller-, Jotob- und Friedrichstraße haben wir einen neuen Termin auf

Mittwoch, den 16. Juli cr.,
vormittags 11 Uhr
im Stadtbauamt anberaumt.
Die Bedingungen und Angebotsformulare können im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen, oder von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 50 P bezogen werden.
Thorn, den 4. Juli 1902.
Der Magistrat.

Die Hausmädchenschule

in Berlin, Wilhelmstraße 10, bildet Töchter im Alter von 14—25 Jahren zu Kinderfräulein, Stützen, Jungfern und besseren Hausmädchen aus und bejagt ihnen nach beendigten Lehrkursus Stellen in guten Herrschafts-Häusern. Außerhalb wohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Prospekte versendet gratis die Vorsteherin Frau **Erna Grauenhorst**, Wilhelmstraße 10.

Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder Brieftasche.
Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme.
Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500	Cuba-Planzer	M. 7,70
1000	„	„ 14,30
300	La Emma	„ 8,—
500	„	„ 12,—
300	Ankona	„ 11,—
500	„	„ 17,—
300	Flor de Cuba	„ 12,—
500	„	„ 18,—
300	Pikant	„ 14,50
500	„	„ 21,—
300	Kosmos	„ 18,50
500	„	„ 30,—

Wir garantieren ausdrücklich für tadellosten Brand, hochfeines, pikantes Aroma und vollständig abgelagerte Ware.
Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg Nr. 27.

Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
Wanzentod!
sicher wirkend
empfehlen
Anders & Co.

Bierapparate

sind die besten und billigsten von **Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.**



Ich beschaffe **Hypotheken-Kapital** u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Bad Warmbrunn Seit Jahrhundert, bek. u. berühmte Kur- u. Badeort am Fusse d. Riesengeb. — Bahnstation. — 6 schwefelh. Thermalquellen. Hervorr. Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Frauenkrankheiten, Nieren- u. Blasenleiden. Saison Mai/Oktober. Prosp. gratis durch die Badeverwaltung. Brunnen. Versandt „Neue“, „Kleine Quelle“, Tafelwasser „Ludwigs-Quelle“ durch **Herm. Kunicke in Hirschberg i. Schl.**

Dampfjägewerk und Holzhandlung

in Mocker bei Thorn (vor dem Leiblicher Thor) empfiehlt sich zur Lieferung von **geschn. Kantonhölzern, Mauerlatten in allen Dimensionen sowie aller Sorten Bretter und Bohlen zu Bau und Tischlerzwecken, Eschen-, Eichen- und Eichenholz in gut gepflegter, trockener Ware zu billigsten Preisen.**
G. SOPPART, THORN.

Wer an **Nähmaschinen** hohe Anforderungen stellt, der wähle stets **Sturmvogel** Deutsche Fahrradwerke **Sturmvogel** Fahrradteile. **Gebrüder Grüttner** Berlin-Halensee 33.

Berjüngt erscheinen Alle, die ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfr. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint haben. Man wäsche sich daher mit: **Radebener Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresde Schuhmarkt: Stedensperd a St. 50 Bfg. bei: **Adolf Letz, J. M. Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Thorner Schirmfabrik

Rudolf Weissig
Brüden- und Breitenstraße-Edc. Stets Neuheiten in **Sonnen- und Regenschirmen.** Reichhaltige Auswahl in **Fächern und Spazierstöcken.** Größtes Lager am Plage. Reparaturen usw. Bezahlen der Schirme schnell, sauber und billig.

Bettfedern-

Reinigungs-Anstalt **Anna Adami,** jetzt Gerechtestr. 30. **Desinfizieren** von Betten.

Obstwein-Bowlen

äußerst billig. **Schorle-Morle:** Dieses ist ein im heißen Sommer ebenso erfrischendes, als wohlschmeckendes Getränk. Flasche erst. 50 P. **Mai- und Waldmeister-Bowle!** Flasche erst. 60 P. **Ananas-, Pfirsich-, Apfelsinen-Bowle!** Flasche erst. 65 P. Diese Apfelwein-Bowlen schmecken sämtlich sehr gut und angenehm und sind ebenjotig bekömmlich. Man verjuche und jeder wird befrichtigt sein. Ich empfehle dieselben angelegentlichst.
Ad. Kuss, Schillerstr. 28
Reiche Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeschäft benutzte Laden** ist vom 1. Oktober zu vermieten.
A. Kotze, Breitestr. 30.

Eine helle Werkstätte auch als Lagerraum sehr gut geeignet mit **Wohnung** vom 1./10 1902 zu vermieten.
Rud. Witt, Strobandstraße 12.

Herrschaftliche Wohnung I. Etage, von 5 Zimmer, Balkon und allem Zubehör. mit oder ohne Pferdebestall vom Oktober zu vermieten
Tuchmacherstr. 2.

Kleine Wohnungen zum 1. Oktober zu vermieten
Neustädt. Markt 18. **R. Schultz.**

2 kleine Wohnungen, 3 Treppen für 288 Mk. und 240 Mk. vom 1. Oktober cr. zu vermieten.
H. Nitz, Culmerstr. 20, I.

2. Etage, 3 Zimmer, Kabinet, **3. Etage,** 2 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Bäderstraße 47.

Kleine Wohnungen vom 1. Oktober zu vermieten
Geschw. Bayer, Altkönigsstr. Marti 17.

Wohnung Schulstraße 11, Erdgeschoss, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten
G. Soppart, Badestraße 17, I.

Eine herrschaftliche Wohnung Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdebestall verjüngungshalber sofort od. später zu vermieten.
G. Soppart, Badestraße 17.

1 Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubeh. v. 1. Okt. z. verm.
W. Szczepanski Wittwe, Gerechtestr. 33.

Eine Parterrewohnung v. 4 Stuben sofort zu verm.
G. Prowe.

Bromb. Vorstadt sind Wohnungen von Stube und Kabinet u. Stube und Küche vom 1. Oktober billig zu verm.
Wittjohann, Wellenstr. 137, II.

Freundl. II. Wohnung v. 1. Okt. zu verm.
A. Kotze, Breitestr. 30.

Kl. Wohnung sof. zu v. Schillerstr. 12.

Stube und Küche zu vermieten
Breitestr. 32, II.

Wohnung von 4 Zim. nebst Speisek., Keller, Holzst., geschlossene große Bodenst. u. sonst. Zubeh. vom 1. Oktober zu verm. **Moder, Raponstraße 8** gegenüber d. früh. Viehmarkt.

Herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche zur Zeit von Frau Hauptmann Diener bewohnt wird, ist in unserem Hause Bromberger- und Schulstraßen-Edc. I. Etage vom 1. Oktober 1902 ab zu vermieten.
C. B. Dietrich & Sohn.

1 herrschaftl. Wohnung von 6 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten.
Friedrichstraße 10—12, hochparterre rechts.

Hochherrschastliche Wohnung, 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen
Max Püschers Brüdenstr. 11.

Eine Wohnung III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Hochherrschastliche Wohnung, 3—4 Zim., hochpart. von sogl. zu verm.
Friedrichstraße 6, R. Schultz.

Ein fein möbl. Vorderzim. ist sof. zu verm.
Breitestr. 25, 3 Tr.

Möbl. freundl. Zimmer eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15!

Ein II. möbl. Zimmer für 15 M zu vermieten
Gerechtestr. 30, I. Unts.

Zwei ff. möbl. Zimmer mit Balkon, — Klavierbenutzung sof. zu verm.
Gerechtestr. 18/20, I.